

Posener Zeitung.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate
(1/2 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 20. Oktober.

Nach vorhergegangenem Gottesdienst in dem Dom und der St. Hedwigskirche versammelten sich heute Mittags 11 1/2 Uhr die durch die Verordnung Sr. Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten vom 9. Oktober d. S. einberufenen Mitglieder beider Häuser des Landtags der Monarchie im Weißen Saale des königl. Schlosses. Nachdem der Ministerpräsident Freiherr v. Mantuffel Sr. Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten angezeigt hatte, daß die Mitglieder des Landtags und die zu dieser Feierlichkeit eingeladenen versammelt seien, erschienen höchstselben um 12 Uhr unter Vortritt der Obersten und Ober-Hof-Charzen und verlasen, unter dem Throne stehend, folgende vom Ministerpräsidenten überreichte Thronrede (die wir unsern Lesern schon gestern in einem Extrablatt ihrem Hauptinhalte nach mitgeteilt haben):

Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtages!

In tiefer und schmerzlicher Bewegung, aber mit fester Zuversicht, trete Ich in Ihre Mitte.

Das schwere Leid, welches seit Jahresfrist unsern Allergnädigsten König und Herrn getroffen hat, ist ungeachtet der inbrünstigen Gebete Seines treuen Volkes nach dem unerforschlichen Willen des allmächtigen Lenkers unserer Geschicke noch nicht von Ihm gewichen. Mein königlicher Bruder hat Sich demzufolge, und da von den Ärzten ein längerer Aufenthalt im Auslande für nothwendig erachtet worden ist, bezwogen gefunden, Mich zur Uebernahme der Regentschaft aufzufordern, bis Ihm durch Gottes Gnade gestattet sein wird, das königliche Amt Allerhöchst wieder auszuüben, was Meine Wünsche und Gebete — des ist Gott Mein Zeuge — unablässig ersehen.

Daß des Königs Majestät Allerhöchstselbst in Ihrer Weisheit und Fürsorge für das Landeswohl Mich zur Uebernahme der Regentschaft berufen haben, das gereicht mir zur besondern Beruhigung.

In Befolgung dieser Allerhöchsten Willensäußerung habe Ich mit Rücksicht auf die thatsächlich bestehenden Umstände und die landesgesetzlichen Vorschriften die schwere Last und Verantwortlichkeit der Regentschaft auf Mich genommen, des ernststen Willens, fernerweit Dasjenige zu thun, was die Landesverfassung und die Gesetze von Mir erheischen.

Ich erwarte von Ihnen, Meine Herren, daß Sie Ihrerseits das Gleiche thun werden.

Es werden Ihnen mittelst einer besondern Botschaft in vereiniger Sitzung beider Häuser die Dokumente, welche sich auf die Regentschaft beziehen, vorgelegt, und es wird Ihnen auf Verlangen jede sonst noch etwa nöthige Auskunft ertheilt werden.

Meine Herren! Je trüber im Hinblick auf den fortwährenden Krankheitszustand unsres Königs und Herrn die Gegenwart ist, um so höher lassen Sie uns die Fahne Preußens in gewissenhafter Pflichterfüllung, in gegenseitigem Vertrauen und in Einigkeit tragen.

Mit dem Rufe, der sonst in diesem Saale so freudig erschallte, schließe Ich diese feierliche Handlung, mit dem Rufe: **Es lebe der König!**

Die Versammlung stimmte in dieses von dem Prinz-Regenten Königliche Hoheit Sr. Majestät dem Könige dargebrachte Lebehoch begeistert ein und wiederholte dasselbe dreimal. Darauf brachte ein Mitglied des Landtages Sr. Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten ein Lebehoch, welches die Anwesenden mit lautem Zurufe dreimal erneuten. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent verließ hierauf unter dem Vortritt der Obersten und Ober-Hof-Charzen den Saal.

Der Ministerpräsident erklärte demnächst im Allerhöchsten Auftrage den außerordentlich berufenen Landtag für eröffnet und zeigte den Mitgliedern desselben an, daß die Sitzungslokale zu ihrer Benutzung bereit ständen. Die Mitglieder des Landtags begaben sich hierauf in ihre resp. Geschäftslokale.

Berlin, 21. Okt. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigt geruht, den nachbenannten Offizieren des 7. Ulanen-Regiments die Erlaubniß zur Anlegung der von des Großherzogs von Baden K. H. ihnen verliehenen Dekorationen des Jähringer Ewigen Ordens zu ertheilen, und zwar: des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse: dem Kommandeur des Regiments, Oberst-Lieutenant von Roke; des Ritterkreuzes mit Eichenlaub: dem Major Herstatt, und des Ritterkreuzes: dem Rittmeister Ruppel.

Angelommen: Se. Durchl. der Herzog von Groy-Dülmen, von Dülmen; Se. Durchl. der Fürst zu Salm-Salm, von Anholt; Se. Durchl. der Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, von Rheda; Se. Durchl. der Fürst August Sulkowski, von Schloß Keien; Se. Durchl. der Erbprinz Ludwig zu Bentheim-Steinfurt, von Steinfurt; Se. Erz. der Staatsminister und Ober-Präsident der Provinz Westfalen, Dr. von Duesberg, von Münster; Se. Erz. der Wirkl. Geh. Rath, Kammerherr Graf von Dönhoff, von Friedriessgr.; Se. Erz. der Wirkl. Geh. Rath, Febr. von Arnim, von Bonn; der Ober-Präsident der Rheinprovinz, von Kleist-Resow, von Koblenz.

Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 32. Infanterie-Brigade, von Gersdorff, nach Trier.

R Posen, 21. Oktober.

Nur wenige Tage noch, und das Mandat der Mitglieder des Abgeordnetenhauses vom Jahre 1855 ist erloschen. Zum letzten Male hat eine tief schmerzliche Veranlassung sie zu einer außerordentlichen Session, deren immerhin nur kurze Dauer gar wichtige Verhandlungen in sich schließt, in der Residenz versammelt. Bald werden sie in die Heimath zurückkehren, und ob und welche der Einzelnen unter ihnen wiederum werden zu Vertretern des Landes berufen werden, oder welche andere Männer das Vertrauen ihrer Mitbürger mit jener so ehrenvollen als wichtigen und schwierigen Stellung betrauen werde: das zu entscheiden, ja nur mit einiger Sicherheit zu muthmaßen, dürfte für den Augenblick sehr schwer, wo nicht unmöglich sein. Und doch liegen nur wenige Wochen noch zwischen dem Heute und dem Termin der Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus auf die nächste dreijährige Landtagsperiode, und wer die hohe Wichtigkeit derselben auch nur einigermaßen begreift, wird sich, namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen und nach den Erfahrungen der letztverfloßenen Jahre, nicht verhehlen können, daß die Neuwahlen diesmal gerade von außerordentlicher Bedeutung sind, und daß es darum wohl recht Noth thue, mit Ernst und ohne Säumen sich darauf vorzubereiten.

Darüber sind ohne Zweifel alle wahren Vaterlandsfreunde einverstanden, daß das Augenmerk nur auf loyale, umsichtige, erfahrene, charakterfeste, möglichst unabhängige und von echter Vaterlandsliebe befeelte Männer zu richten sei, und daß es derartige Männer nicht nur inmitten des Beamtenstandes, sondern auch außerhalb desselben gebe. Aber es genügt nicht, sich dabei über das allgemeine Prinzip klar zu werden. Es handelt sich um bestimmte Persönlichkeiten; es handelt sich darum, die Blicke der Wähler entschieden auf solche Persönlichkeiten zu richten und sie für dieselben zu interessiren, damit die Wähler nach eigener reiflicher Erwägung sich für den Einen oder den Andern selbstbewußt zu entscheiden vermögen. In einigen Nachbarprovinzen, z. B. in Schlesien, in Ostpreußen, hat man mit dieser Thätigkeit bereits begonnen; es haben sich Wahlkomité's gebildet, welche, wenn immer auch vom mehr oder minder klar ausgesprochenen politischen Standpunkte aus, den Anhängern ihrer Partei einen Anhalt und Vereinigungspunkt bieten.

Unsre Provinz kann und darf in dieser Beziehung nicht zurückbleiben. Sie hat um so größere Verpflichtungen, demnächst mit allem Ernst sich auf die Neuwahlen vorzubereiten, als gerade bei uns, wie in keiner andern Provinz des preussischen Vaterlandes, nicht nur politische, sondern auch — was schwerer wiegt und von noch tiefer greifender Bedeutung ist — nationale Parteigegensätze sich herausstellen. Es ist wohl natürlich, daß deshalb gerade bei uns der Wahlkampf voraussichtlich ein um so lebhafterer werden wird, da beide Nationalitäten, die polnische und die deutsche, natürlich alle ihre Kräfte einsetzen werden, ihren Kandidaten den Sieg zu verschaffen und zu sichern. Polnischerseits hat man schon ziemlich umfassende Vorbereitungen getroffen. Der hiesige Weibschhof Stefanowicz und der Gutsbesitzer G. v. Potworowski auf Gola stehen an der Spitze der Wahlbewegung in diesen Kreisen, und gerade die Zusammenstellung dieser beiden Männer, deren Ersterer natürlich Katholik ist, deren Zweiter dagegen der reformirten Kirche angehört, spricht deutlich dafür, daß in jenen Kreisen nur das nationale Element ausschließlich berücksichtigt werden soll. Von deutscher Seite her ist uns bis jetzt von einer vorbereitenden Wahlthätigkeit nichts zu Ohren gekommen. Das bedauern wir um so mehr, als es unter den eigenthümlichen Verhältnissen unsrer Provinz leicht den Anschein gewinnen könnte, wir wüßten nicht in gleichem Grade wie unsere Mitbürger polnischer Nationalität das wichtige Recht der Wahlen zu schätzen. Wo es sich aber um einen offenen, ehrlichen Wahlkampf handelt, da sollen und müssen auch die deutschen Bewohner der Provinz ihr Recht wahren, da werden sie an Eifer und Thätigkeit gewiß nicht zurückstehen wollen. Und in diesem Sinne weisen wir nochmals hier auf die ernste Nothwendigkeit hin, demnächst Komité's zur Vorbereitung der Wahlen zu bilden, um, wenn der Zeitpunkt erschienen, wohl vorbereitet, mit klarem Bewußtsein, einig und fest das Wahlrecht zu üben und den Wahlkampf zu bestehen.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 20. Okt. [Die Eröffnung des Landtages; die Botschaft des Regenten; die Verbindung der preussischen und russischen Eisenbahnen.] Die Eröffnungsfeier der außerordentlichen Landtags-Session hat einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Schon der männlich kräftige und feste Ton, in welchem der Regent seinen Vortrag hielt, drang zu den Herzen der Versammlung und bekräftigte die Vorstellung, daß die Geschichte des monarchisch gesinnten Landes wieder in die feste Hand einer kräftigen Persönlichkeit gelegt seien. Der Inhalt der Eröffnungsrede befriedigte nach allen Seiten hin, weil er eben so sehr die Ehrfurcht für die Anordnungen des Königs betonte, als der Achtung vor den Staatsgesetzen und dem Vertrauen zu der Landesvertretung einen freimüthigen Ausdruck gab. Dem Lebehoch auf Se. Majestät dem König schloß sich der Ruf für den Regenten an zum Zeichen, daß das Land fortan auch dem Regenten, als dem einstweiligen Inhaber der königl. Gewalt, die Huldigung der Ehrfurcht und der Liebe darbringe. — Die beiden Häuser des Landtages sind erfreulicherweise über die ersten Formlichkeiten ihrer Konstituierung mit großer Leichtigkeit hinweggekommen und werden

daher schon morgen in vereiniger Sitzung zusammentreten können, um die auf Uebernahme der Regentschaft bezügliche Botschaft zu empfangen. Die Vorlage wird sich, wie verlautet, auf eine kurze Darlegung des Sachverhältnisses beschränken und den Eintritt der Regentschaft als die durch die Umstände gebotene Lösung bezeichnen. Unter Rücksichtnahme auf die bekannten Erlasse, durch welche sowohl der König als der Regent die Nothwendigkeit dieses Schrittes anerkannt haben, wird dann die Landesvertretung noch aufgesordert werden, ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen. — Vor einiger Zeit ist vielfach von den Verzögerungen die Rede gewesen, welche der Anschluß der preussischen Ostbahn an die russischen Schienenwege erleidet und welche wesentlich in den von dem kaiserlichen Kommissar, General Tschewkin, erhobenen Schwierigkeiten ihren Grund haben. Es bestätigt sich, daß der Ministerpräsident v. Mantuffel bei seiner jüngsten Anwesenheit in Warschau diesen Gegenstand zur Sprache gebracht und vom Kaiser Alexander Verheißungen erhalten hat, welche für eine beschleunigte Förderung des Unternehmens günstige Aussichten eröffnen. (Bergl. gestr. 3.)

[Berlin, 20. Okt. [Eröffnung des Landtags; vom Hofe; Ernennung u.] Heute Mittag 12 Uhr erfolgte die feierliche Eröffnung der außerordentlichen Session des Landtags im Weißen Saale des königlichen Schlosses. Zuvor hatten die Mitglieder beider Häuser dem Gottesdienst theils im Dom, theils in der St. Hedwigskirche beigewohnt. Auch der Prinz-Regent und die übrigen Mitglieder des hohen Königshauses erschienen im Dom. Die Tribünen im Weißen Saale waren stark besetzt; in der Hofloge nahm die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, umgeben von den Hofdamen, Gräfinnen v. Hohenthal und Eymar und dem Grafen Verponcher, ihren Platz; das diplomatische Korps war fast vollständig anwesend und ebenso waren die übrigen Tribünen von Herren und Damen ganz besetzt. Die Landtagsmitglieder hatten fast sämmtlich Uniform angelegt; der schwarze Frack zeigte sich sehr spärlich, so daß also die Versammlung mit Recht eine glänzende zu nennen war. Fast mit dem Schlage 12 Uhr traten die Kabinettsmitglieder ein und stellten sich links vom Throne auf; gleich darauf erschien der Prinz-Regent in großer Uniform mit dem Bande des Ordens vom Schwarzen Adler, gefolgt vom Prinzen Friedrich Wilhelm, dem Admiral Prinzen Adalbert, dem Prinzen August von Württemberg und dem Fürsten von Hohenzollern Sigmaringen. Der Prinz-Regent stieg die Stufen des Thrones hinan, stellte sich rechts neben den Thron und las, den Helm in der Hand, die ihm vom Ministerpräsidenten gereichte Eröffnungsrede mit lauter und erhabener Stimme ab. Auf das Hoch, welches der Prinz Regent auf den König ausbrachte, stimmte die Versammlung mit Begeisterung ein; eben so stürmisch war das dreimalige Hoch auf den Prinz-Regenten, das der Präsident des Herrenhauses, Fürst zu Hohenlohe, ausbrachte; es fiel dabei nur auf, daß der Präsident rief: „Es lebe Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen, Regent!“ Der Prinz-Regent verneigte sich sowohl bei seinem Erscheinen, als auch in dem Augenblick, wo er den Saal verließ, dreimal vor der Versammlung. Nach diesem Schluß erklärte der Ministerpräsident im Allerhöchsten Auftrage den Landtag für eröffnet und die Mitglieder beider Häuser begaben sich in ihren Sitzungsaal, wo gleich darauf Sitzungen stattfanden. In beiden Versammlungen wurde der Antrag gestellt und einstimmig angenommen, zur Abtzigung des Geschäfts das frühere Präsidium als wiedergewählt anzuerkennen. Dieselbe Zustimmung fand folgende, von der gemeinschaftlichen Kommission aufgestellte Geschäftsordnung für die vereinigten Sitzungen beider Häuser des Landtages.

Art. 1. Zur Vorberathung solcher Vorlagen der königl. Staatsregierung, welche in vereiniger Sitzung beider Häuser des Landtages zu erledigen sind, wird eine gemeinsame Kommission der beiden Häuser des Landtages in der Art gebildet, daß von den fünf Abtheilungen des Herrenhauses je drei Mitglieder, von den sieben Abtheilungen des Hauses der Abgeordneten aber, mit Ausnahme einer durch das Loos zu bezeichnenden Abtheilung, welche drei Mitglieder zu wählen hat, je zwei Mitglieder dazu gewählt werden. — Art. 2. Den Vorsth in dem vereinigten Plenum führt der Präsident des Herrenhauses, welcher bei eintretender Verhinderung durch den Präsidenten des Hauses der Abgeordneten vertreten wird. Der Präsident beruft aus den von jedem der beiden Häuser gewählten Schriftführern je eine gleiche Zahl zu den täglichen Beratungen. — Art. 3. Die Berathung in dem vereinigten Plenum darf an jedem der nächsten Tage stattfinden, nachdem der Kommissionsbericht in die Hände der Mitglieder gelangt sein wird. — Art. 4. Im Uebrigen wird bei den Verhandlungen sowohl der gemeinsamen Kommission als des vereinigten Plenums die Geschäftsordnung des Herrenhauses beobachtet. Bei allen Zahlenbestimmungen in Beziehung auf Unterstützung von Anträgen, Verbesserungsvorschlägen u. s. w. kommen die Bestimmungen der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses zur Anwendung.

Nachdem noch die Mitglieder in die Abtheilungen verlost waren, wurden die Sitzungen geschlossen. Morgen Mittag 1 Uhr versammeln sich die sämmtlichen Landtagsmitglieder zu einer Sitzung im Abgeordnetenhaus; man erwartet, daß diese außerordentliche Session zu keiner heißen Debatte führen wird, wemgleich das Gerücht geht, daß die äußerste Rechte sowohl wie die äußerste Linke das Ministerium bei dieser Gelegenheit angreifen wollen. Die Fraktionen haben schon mehrmals Sitzungen abgehalten und es scheint zu einer Verständigung gekommen zu sein. Der frühere Minister v. Westphalen soll sein Mandat niedergelegt haben. — Beim Prinz-Regenten ist morgen Nachmittag große Tafel, an welcher die Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses und ihm verwandte fürstliche Personen Theil nehmen und zu der auch einige Mitglieder des Landtags eingeladenen erhalten haben. Heute Abend erschienen die hohen Herrschaften im Opernhaufe und kam deshalb auch die Frau Prinzessin Friedrich Karl von Potsdam nach Berlin. Nach dem Schluß des Ballets begab sich die hohe Frau wieder nach Potsdam zurück. — Der Prinz-Regent hat den Prem. Lieut. Febr. v. Loë, der bisher Adjutant beim Militär-gouvernement in der Rheinprovinz und Westfalen war, unter Beförderung zum Rittmeister zu

seinem persönlichen Adjutanten ernannt. — Vom Polizeidirektor Sieber erfährt man aus Leipzig, daß er eine große Thätigkeit entwickelt; noch weiß man nicht, ob es bei diesem Diebstahl auf das Geld, oder auf die Skripturen abgesehen war.

Berlin, 20. Okt. [Zur Situation; die russische Marine; eine Notiz.] Eine hochgestellte Person erklärte im Kreise einiger Rathsbearbeiter gestern: Man würde unsere gegenwärtigen Zustände sehr unrichtig beurtheilen, wenn man an die Uebernahme der Regentenschaft Seitens Sr. K. M. des Prinzen von Preußen wesentliche Abänderungen in der Centraladministration oder in der der Provinzen knüpfen wollte und eben so wenig wird an den konstitutionellen Verhältnissen gerüttelt werden. Unter solchen Umständen erwartet man denn auch im ganzen Lande mit lebhafter Theilnahme die nächste Zukunft, aber von einer großen Aufregung ist nichts zu bemerken, sie existirt nur bei den Extremen, und ausländische Blätter suchen sie im Interesse der Parteien künstlich hervorzuheben. Schon am 18. fanden im Saal eines hiesigen Hotels Beratungen von einigen dreißig Abgeordneten statt, bei denen man am Schluß übereinkam, am folgenden Abend, wo die Mehrzahl der Mitglieder des Hauses eingetroffen sein würde, über einige hier besonders hervorzuheben und besprochene Gegenstände weiter zu discutiren. Doch wurde von mehreren der Anwesenden wieder die Erheblichkeit der Punkte noch die Nothwendigkeit, sie im großen Kreise besonders zum Gegenstand der Beratung zu machen, anerkannt. — Aus Petersburg schreibt man: Die Centralisirung der maritimen Kräfte des russischen Reiches auf dem Baltischen Meere und die nach und nach erfolgte Detachirung einer großen Anzahl älterer und neu erbauter Kriegsfahrzeuge (Segel- und Dampfschiffe) nach verschiedenen Gegenden ist bereits von wichtigen Erfolgen begleitet. Sie stellen sich besonders sichtbar im Stillen Ozean, in den Gewässern von China und Japan heraus. Hier ist die russische Flotte schon gegenüber der meisten anderen europäischen Seemächte an Schiffszahl und Kanonenzahl dominirend; in Beziehung auf das letztere Verhältniß übertrifft die russische Macht schon die Engländer auf dem genannten Meere, obgleich der fünfte Theil der ganzen aktiven britischen Seemacht hier verwendet ist. Die offiziellen Berichte geben einige 50 Fahrzeuge mit 480 Geschützen an, während der russische Admiral Fürst Putjatin im Hafen von Petro-Pawlowsk, im Meer von Ochotsk, an den Küsten von China und Japan, wie an den Mündungen des Amur über mehr als 600 Geschütze zu gebieten hat. Die neu erworbenen weiten Strecken am Amur haben, wie in den Handelsverhältnissen, auch in strategischer Beziehung mächtige Vortheile verschafft, welche die rastlose Thätigkeit Murawiew's unverzögert in den Bereich seiner Wirksamkeit zieht. Bereits ist die Dampfschiffahrt auf den sibirischen Strömen Ob und Jenisei aufwärts bis Semipalatinsk, abwärts bis Beresow und Tomsk, wo der Ob in den nach ihm benannten Meerbusen mündet, benützt. Der Bajkalsee und der mittlere Amur haben ebenfalls bereits ihre Dampfschiffe, und fast Hunderte von Ingenieuren beschäftigt, den ganz Sibirien von Süden nach Norden durchschneidenden Senieil und die an Mineralien reichsten Landstrichen des nördlichen Asien durchströmende Lena zur Dampfschiffahrt einzurichten, wodurch sich für Rußland ungeheure Vortheile in administrativer, strategischer und kommerzieller Beziehung in Aussicht stellen. Alle diese Anstrengungen sind integrierende Theile des großen Planes, die neugeschaffene Handelsflotte mit den Bestrebungen der Kriegsstotte Hand in Hand gehen zu lassen, um die im Schwarzen Meere erlittenen Verluste zu ersetzen und zu verschmerzen. Daher ist die Schiffszahl der Handelsgesellschaft noch durch einen Uas beschränkt und schon dienen auf ihren Fahrzeugen über 6000 junge Seeleute, die nach zwei Jahren als geliebte Matrosen auf die Kriegsstotte übergehen werden. So ist eine praktische Vorbildungsschule für die russischen Kriegsschiffe geschaffen, an der es bisher ganz fehlte, denn die vorhandenen Seemannskorps, Seemannsdiensten und Seeschulen wirkten überall mehr auf die geistige Ausbildung ihrer Zöglinge zu Offizieren und Befehlshabern. — In Charlottenburg bot sich vorgestern das eigentümliche Schauspiel dar, daß sich zum Jahrmart viele Käufer, aber fast gar keine Verkäufer eingefunden hatten, weil der zu gleicher Zeit in Berlin stattfindende achtstägige Herbstjahrmart die Handelsteile dort beschäftigte. Dagegen war der Pferdemarkt in Charlottenburg sehr belebt und über 600 zum Theil sehr theure Pferde fanden schnell Nachfrage und Abzug.

[Zur Reise Ihrer Majestäten.] Aus Innsbruck vom 17. Okt. gehen uns folgende Mittheilungen über die dortige Ankunft Ihrer Majestäten zu: Gestern Nachmittag trafen K. M. der König und die Königin, mittelst Extrapost von Kuffstein kommend, mit Allerhöchstem Gefolge hier ein und stiegen im „Oestreichischen Hof“ ab. Heute in der Morgenstunde wurde ein Gottesdienst vor Ihren Majestäten in deren Wohnung durch den Allerhöchste begleitenden Geistlichen gehalten, an dem auch das Gefolge und die Dienerschaft Ihrer Majestäten Theil nahm. Im Laufe des Vormittags unternahm Allerhöchstdieselben eine Spazierfahrt in hiesiger herrlicher Umgegend und u. A. auch nach dem 1/2 Stunde entfernt liegenden Schloß Ambras, in dem Ihre Kaiserlich Königliche Hoheit die unlängst verstorbene Erzherzogin Margarethe noch vor Kurzem so glückliche Tage an der Seite Ihres hohen Gemahls verlebte. Dort bestiegen Ihre Majestäten sogar die Gallerie des Daches, von wo man die reizendste Aussicht auf die umliegenden Berge, Ortlichkeiten und Innsbruck selbst hat. Nach der Rückkehr von dort nahmen Ihre Majestäten noch die Schloßkirche in Augenschein, wo Se. Majestät der König jedoch nicht lange weilte, sondern vorzog, bei dem überaus schönen Wetter sich auf der Promenade am Ufer des Inn zu ergehen, während Ihre Majestät die Königin noch die Burg (Residenz) besuchte. Das Publikum, welches sowohl beim Hotel sich sehr zahlreich versammelt hatte, als auch auf der Promenade Gelegenheit fand, Se. Majestät zu sehen, freute sich des guten Ergehens Allerhöchstdieselben. Morgen früh um 8 Uhr gebeten Ihre Majestäten unsere Stadt wieder zu verlassen, um die Reise nach Meran fortzusetzen. (St. A.)

Breslau, 19. Okt. [Zu den Wahlen.] Wie wir hören, hat sich in diesen Tagen auch Seitens der demokratischen Partei ein Wahlkomité unter dem Namen: „Komité für unabhängige Wahlen“ gebildet. Nach dem entworfenen Programm findet dieses Komité die Unabhängigkeit der Wahlen, den in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen gemäß, vorzugsweise darin, daß die öffentlichen Protokollwahlen zum Schutze aller irgendwie abhängigen Wähler in geheime oder Wahlen durch Stimmzettel verwandelt werden, wie sie früher stattgefunden haben. Im Uebrigen schließt sich das Komité dem bereits mitgetheilten Programm der konstitutionellen Partei an, insbesondere den Punkten, welche die Selbstverwaltung in den städtischen und ländlichen Gemeinden betreffen, ferner die Ausführung des §. 12 der Verfassung: „Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntniß“, die Aenderung des Preßgesetzes, den Erlass eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister. Außerdem aber hält das genannte Komité noch eine Aenderung des Vereinsgesetzes für wünschenswerth, welche den Zweck hat, von der Ausführung desselben die Möglichkeit jeder Willkür der Verwaltungsbeamten fernzuhalten, so wie eine größere gesetzliche Garantie für die Freiheit und Sicherheit der Person und Wohnung. (Br. 3.)

Breslau, 20. Okt. [Die Burschenschaft.] Bekanntlich wurde im vorigen Sommer die hiesige Burschenschaft aufgelöst. Rektor und Senat haben nachträglich unterm 12. d. M. folgende Bekanntmachung am schwarzen Brett erlassen:

Das vorgelegte I. Ministerium hat nach Einsicht der Untersuchungsakten, betreffend die Studentenverbindung der Breslauer Burschenschaft, mittelst Reskripts vom 15. v. M. verfügt: „Wenn eine Verbindung mit ähnlichen Tendenzen sich wieder konstituiren sollte, so sind sämtliche Mitglieder, unbeschadet etwaiger anderweitiger Bestrafung, von allen Unversitätsbenefizien und Stipendien auszuschließen. In solcher Art wird überhaupt gegen die Mitglieder

auch solcher Verbindungen einzuschreiten sein, welche sich durch Trinkgelage, Schuldenmachen und Reibungen mit anderen Verbindungen oder Studirenden, welche einer Verbindung nicht angehören, bemerkbar machen.“

Koblenz, 18. Okt. [Ein Unglücksfall.] Gestern Morgens hatte in der hiesigen Liebfrauenkirche ein Aufritt statt, der allgemeinen Schrecken und Entsetzen verbreitete. Während des Hochamts sprang plötzlich ein wohlgekleideter Mann mitten in der Kirche auf, zog ein langes, dreiseitiges, spitzes Instrument (von dem es sich nachher ergab, daß es eine dreieckig, an den Ranten und der Spitze sehr scharf zugeschlifene Feile war) und verfeigte damit seinem Nachbar, einem Gerichtsvolkzieher, einen Stich nach der untern Brust. Auf dessen Ruf eilte man sogleich herbei, und ein anderer Mann, der dem Angreifer Vorwürfe machte, erhielt zwei Stiche. Jetzt eilte man auf den Thäter zu, der entflo; er verfeigte vor der Kirche einem Einjährigen von der Artillerie, der ihm nacheilte, einen Stich in den Hals, erhielt aber von demselben zwei Säbelhiebe über den Kopf, worauf er endlich erschüt und entwaffnet wurde, nachdem er noch mehrere Menschen verwundet hatte. Wie sich ergibt, ist der Mann geisteskrank und soll schon seit einiger Zeit Anfälle von Geisteskrankheit gezeigt haben. Er ist hier Konditor, etwa 45 Jahre alt und nicht ohne Vermögen. (R. 3.)

Sigmaringen, 18. Okt. [Schulschwestern.] Fräulein v. Malinrodt, die Schwester des Abgeordneten gleichen Namens, hat hier ein Haus erworben, um dorthin aus dem von ihr in Paderborn begründeten Kloster Schulschwestern zu übersiedeln, welche den Elementarunterricht in Mädchenschulen übernehmen sollen. Ein früherer deraartiger Versuch ist, wie es scheint, durch die dabei beteiligten Persönlichkeiten, mißglückt. Unter der Leitung der Schulschwestern soll demnächst auch eine höhere Mädchenschule mit Pensionat für Töchter der gebildeten Stände eingerichtet werden, da letztere jetzt Pensionsanstalten außerhalb der hohenzollernschen Lande aufsuchen müssen. (P. 6.)

Oestreich. Wien, 19. Okt. [Die Stupischina; Erzherzog Mar und die italienische Verwaltung; Provinzial-Konkiz.] Berichte aus Serbien melden, daß alle Hindernisse der abzuhaltenden Stupischina beseitigt sind, und daß die im Fürstenthume kundgewordene Aufregung sich wieder gelegt habe, seitdem über die Stupischina entschieden ist. Im verwichen Senate ist bereits das Wahlgesetz berathen worden; es kommt auf je 350 Steuerpflichtige ein Wahlmann. Das „Parlament“ dürfte sich vorzugsweise mit der Lösung von finanziellen Fragen befassen. Namentlich wird die Regierung Vorschläge in Bezug auf die Regulirung des noch sehr primitiven Steuerhystens machen. Die Stupischina soll noch vor Ende dieses Monats zusammentreten. Die Partei Obrenovic ist in Serbien sehr mächtig und bleibt es, weil sie beim Landvolke großen Anhang hat. Man fürchtet, daß sie in der Stupischina stark vertreten sein und der Regierung des Fürsten Karageorgewitsch große Schwierigkeiten bereiten werde. Unterstützt wird diese Partei von den Vertretern Frankreichs und Rußlands in ganz unzweideutiger Weise. Die Post hat sich bei der ganzen Angelegenheit wieder als schwach und willenlos gezeigt, und Serbien hat neuerdings erfahren, daß es von dieser Seite kaum mehr etwas zu fürchten hat. — Der Generalgouverneur der lombardisch-venetianischen Provinzen, Erzherzog Mar, hat sich nebst Gemahlin von Korfu nach Neapel gewendet und wird nach einem mehrtägigen Besuche am dortigen Hofe erst binnen acht Tagen wieder in Triest eintreffen. Was man über die Reibungen meldete, welche neuerdings zwischen Mailand und Wien stattgefunden, bestätigt sich vollkommen. Graf Gyulai, der Militär-Gouverneur im lombardisch-venetianischen Königreiche, befindet sich hier, um die Aufschlüsse zu geben, die von ihm verlangt werden. Die Klagen, welche von der militärischen Behörde in Mailand wider gewisse Verfügungen des Generalgouverneurs erhoben wurden, sind einer genaueren Prüfung unterzogen, und man hofft, es werde durch eine klare und bestimmte Entscheidung nach dieser Seite hin den unablässigen Reibungen ein Ende gemacht werden. Die Klagen der Civilverwaltung sollen leider nicht ganz grundlos sein, und namentlich sollen in der letzten Zeit in Bezug auf das Zollwesen in der Lombardei Eigenmächtigkeiten begangen worden sein, die unzulässige Ausnahmen von der allgemeinen Regel konstituiren und außerdem dem Staatsfiskus geradezu Schaden zufügen. Was die Polizeiverwaltung in Lombardo-Venetien betrifft, so soll sie gleichfalls gänzlich reorganisiert werden. — Als getreues Organ des Konföderats veröffentlicht die „Wien. Z.“ einen langen Artikel über das Provinzial-Konkiz. Nachdem man desselben so lange entzathen, hätte man diese Institution, welche es der Kirche erleichtert, ein Staat im Staate zu sein, füglich auch noch länger entbehren können. Aber unsere Restauratoren scheinen ganz zu den Gebräuchen der katholischen Kirche im Mittelalter zurückgehen zu wollen. Berathen und beschlossen werden auf diesem Provinzial-Konkiz nur besondere Provinzialangelegenheiten, und die Beschlüsse werden zur Bestätigung nach Rom geschickt und dann erst öffentlich bekannt gemacht. Sie bleiben also vorläufig ein Geheimniß. Theilnehmen werden am Konkiz der Metropolit Kardinal Rauscher und die Suffragan-Bischöfe der Diözesen von Linz und St. Pölten, dann die Aebte, Prälaten und Domkapitels-Abgeordnete, so wie einige gelehrte Theologen, welche besonders herufen werden. Beschlüsse fassen können nur die Bischöfe, beratende Stimme haben sämtliche Mitglieder des Konkiz. Die Mitglieder ziehen in feierlicher Prozession nach der Stephanskirche, wo Erzbischof Rauscher die erste Sitzung mit einem Gottesdienste eröffnet. Es wird jedoch in der Kirche nicht diskutiert, sondern es werden dort nur die Beschlüsse der Bischöfe den Mitgliedern des Konkiz verkündigt. Die Aristokratie der Kirche, die Hochstörche, werden also über das Schicksal des Gesamt-Alerus Beschlüsse fassen, was genügt, um zu begreifen, daß der niedere Alerus dieses Konkiz mit großem Widerwillen sieht als das Publikum, welches sich zu diesem Gebahren lediglich kritisch verhält. Im erzbischöflichen Palaste lebte man in den letzten Tagen in großer Besorgniß, denn der Bischof von St. Pölten, welcher ein unbedingter Anhänger des Kardinals Rauscher ist, hatte sich krank erklärt, und man befürchte, er werde zur Synode nicht erscheinen. Derselbe kommt aber doch. (3.)

[Begrüßung des Königs von Preußen.] Die amtliche „Wiener Zeitung“ enthält zur Begrüßung Sr. Maj. des Königs von Preußen in Oestreich folgenden Artikel:

„Die Worte der Anhänglichkeit, der Liebe, der Wehmuth, die man in Preußen dem scheitenden König nachsagt, sie sind zu uns herübergekommen und haben unser Mitgefühl aufs Tiefste erregt. Wir konnten sie so recht verstehen und uns ganz in den Schmerz dieses Abschiedes hineinleben, denn auch wir verehren in

aller Wahrheit diesen edlen Monarchen und fühlen durch natürliche Bande zu ihm uns hingezogen. Wir sehen in ihm den nahen und lieben Verwandten unseres Kaiserhauses, den Fürsten, der in Gottesfurcht mit Hochsinn, Weisheit und Gerechtigkeit die Geschicke eines Brüderreiches lenkte, den treuen Genossen unseres faiserlichen Herrn im nationalen und gebilligten Bunde der deutschen Staaten. — Geleitet von der hohen Frau, der liebreichenden Gattin seines Lebens, der fest so kummervollen Königin, kommt er, dem Dreizehner nahe, von einer langen und schweren Krankheit gebeugt, in unsere Mitte, um das kostbarste Gut des Menschen, die Gesundheit, zu suchen. Möge die stärkende Luft unserer Alpen an dem Ort, wohin er nun seine Schritte lenkt, möge diese große Natur sie ihm wieder verleihen, und wäre es doch Destricks gegönnt, Preußen seinen König in voller Kraft wiederzugeben!“

[Personalien.] Aus Belgrad ist vor einigen Tagen der reiche Major Misch, so vielfach verflochten in die jüngste Geschichte Serbiens, hier angekommen. Er erwartet hier seinen Schwiegersohn, den Obersten Georg Karageorgewitsch, der dann auch vorgestern mit seiner jungen Frau von Paris eingetroffen ist, um sich nach Belgrad zu begeben. — Fürst Adam Gzartorski aus Paris, welcher seit seiner Ankunft in unserer Stadt, also etwa 6 Wochen hindurch, sich bei seinem hier ansässigen Bruder auf Besuch aufgehalten hat, wird in wenigen Tagen nach seinem ständigen Aufenthaltsorte Paris zurückreisen. (P. 3.)

Bayern. München, 19. Okt. [Der König Max] tritt Anfangs Januar eine längere Reise an. Vorerst gedenkt Se. Majestät auf ärztlichen Rath einen längern Aufenthalt in Ggypten und zwar in Kairo zu nehmen, später dann Spanien zu besuchen, so daß die Abwesenheit des Königs 5—6 Monate dauern dürfte. Die Einberufung des Landtages soll, wie das ultramontane Blatt darthaus folgert, nicht vor dem nächsten Herbst zu erwarten sein. (A. P. 3.)

Ansbad, 17. Okt. [Ein Preßprozeß.] Am gestrigen Tage kam die Anklage gegen die Besitzer und Redakteure der „Hamburger Nachrichten“, Dr. jur. Heinrich Emil Hartmayer und Edward Adolphus Neumann, zur Verhandlung. Die Angeklagten waren nicht erschienen, weshalb der Präsident die Geschwornen, die nach dem Geetze in solchen Fällen nicht zu fungiren haben, entließ. Aus den die Anklage begründenden Aktenstücken, so wie aus dem Vortrage der l. Staatsbehörde entnehmen wir, daß sich in Nr. 99 der „Hamburger Nachrichten“ vom 27. April d. J. ein Artikel befindet, der sich über die Verlegung des ehemaligen Würzburger Professors Dr. Weis nach Gichtät in Ausdrücken ergeht, die nach der Ansicht der l. Staatsbehörde eine Anklage auf Grund der Art. 19 und 26 des Preßgesetzes vom 17. März 1850 begründen. Der Staatsanwalt betrachtet die beiden Angeklagten als solidarisch haftbar und beantragt für jeden derselben eine Gefängnißstrafe von je 1 Monat und eine Geldbuße von je 50 fl. Ein Vertheidiger für die Angeklagten war nicht zugegen. Der l. Gerichtshof erkannte nach 1 1/2 stündiger Berathung die beiden Angeklagten des Preßvergehens, durch Schmähung der bayrischen Staatsbehörde begangen, für schuldig und verurtheilte jeden derselben zu einer 14tägigen Gefängniß- und zu einer Geldstrafe von je 50 fl., sowie zur Tragung sämtlicher Kosten und unentgeltlicher Aufnahme des Urtheils in die „Hamburger Nachrichten“. Ferner wurde im Sinne des Art. 2 Abs. 1 des obengenannten Preßgesetzes auf Vernichtung der erwähnten Nummer, so weit sie nicht in Privatbesitz übergegangen, erkannt, und endlich wurde auch noch auf Grund des Art. 6 Abs. 2 des nämlichen Gesetzes das Verbot der „Hamburger Nachrichten“ für das ganze Königreich, bis das Urtheil in seinem ganzen Umfange in Vollzug gesetzt, ausgesprochen. (A. 6.)

Hannover, 20. Okt. [Wahlen.] Obgleich die Staatsminister Graf Kielmannsegge und v. Borries sich persönlich zum Wahltag der Bremischen und Verdenschen Ritterschaft nach Stade begeben hatten, hat diese doch nur Segner des jetzigen Ministeriums gewählt: den Justizminister a. D. v. d. Decken, den Grafen Georg Bremer und den Kammerath a. D. v. d. Decken. Auch zu Norden (in Ostfriesland) unterlag bei der Deputirtenwahl (wie schon gemeldet) der Landrost Baumeister, Finanzminister unter Scheele, gegen den liberalen Kandidaten, Kaufmann Duhm aus Norden. Der neue Generalsekretär des Justizministeriums, Heise, muß sich in Folge seiner Ernennung einer Neuwahl zum Deputirten der Zweiten Kammer unterziehen. Da unter den verschiedenartigsten Justizministern seit dem Jahre 1848 Herr Heise immer das Glück gehabt hat, „auf die rechte Seite zu fallen“ (wie man hier sagt), so darf wohl nicht bezweifelt werden, daß auch seine Wiederwahl ihm glücken werde, zumal er bestimmt ist, das Justiz-Organisationsprojekt in den Kammern zu vertheidigen, so weit dieses möglich ist. Als Generalsekretär des Justizministeriums möchte Herr Heise schwerlich wieder zum Präsidenten der Zweiten Kammer gewählt werden und somit der Versuchung überhoben sein, in die Befugnisse des Erblandmarschalls einzugreifen. (N. P. 3.)

Württemberg. Stuttgart, 18. Okt. [Vertagung des Landtags.] Die Stände wurden heute durch ein königliches Reskript auf unbestimmte Zeit vertagt. Zuvor nahm die Kammer der Abgeordneten die Endabstimmung über den dreijährigen Haupt-Finanzetat vor, welcher mit 69 gegen 13 Stimmen genehmigt wurde. Die Kammer der Abgeordneten hat während des Landtags dieses Jahres, welcher 4 1/2 Monate dauerte, 76 öffentliche Sitzungen gehabt. Daneben hielt die Finanzkommission 98 Sitzungen. Beiläufig mag angeführt werden, daß jeder Tag des Landtags einen Kostenaufwand von etwa 660 fl. erfordert. Der kürzere Theil der Thätigkeit der Kammer bezog sich auf die Berathung von 13 Gesetzentwürfen, von welchen nach langen Debatten ein die ökonomische Besserstellung der Lehrer betreffendes Zusatzgesetz zu dem Volksschulgesetze zu Tage gebracht wurde. Das Konföderat wurde wenigstens einige Mal berührt, zu einer Vorlage darüber kam es jedoch nicht, so sehr dieselbe auch protestantischerseits verlangt wurde. Dasselbe fand auch statt mit dem Entschädigungsgesetz für Ablosungsverluste.

Frankfurt a. M., 18. Okt. [Fürst Metternich] ist gestern Nachmittag um 4 Uhr auf der Rückreise von Schloß Johannisberg nach Wien hier eingetroffen. Auf dem Taunusbahnhof wurde der Fürst von dem l. Bundespräsidial-Gesandten Grafen v. Rechberg-Neuhöfen, dem herzoglich-nassauischen Bundestags-Gesandten Frl. v. Dungen, und mehreren anderen Personen von Distinktion empfangen und begrüßt. Der Fürst nahm in der Westendhall das Diner und setzte um 5 Uhr die Reise nach Wien fort.

Frankfurt a. M., 19. Okt. [Die holsteinische Angelegenheit.] In unseren politischen Kreisen will man wissen, daß die Wendung der Dinge am Bundestage in Bezug auf die holsteinische Angelegenheit in Kopenhagen eine solche Vertimmung erzeugt habe, daß eine abermalige Appellation an die europäischen Großmächte im Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegt. Die dänische Re-

gierung fürchtet mit Recht, daß das neue Regierungssystem in Berlin gerade in der Herzogthümerfrage am ersten seine Entschiedenheit und Energie kundgeben werde und daß diese Entschiedenheit in dieser Frage auch die übrigen Bundesglieder mit fortziehen wird. Möchte das der Fall sein! Gewiß ist, daß man hier jetzt mit großer Spannung auf die Gestaltung der Dinge in Preußen blickt und daß in unseren politischen Kreisen die preussischen Zustände nie so ernstlich ventilirt worden, als jetzt. Doch sieht man nur mit hoffnungsvollen Blicken nach Berlin. Bemerkenswert ist hier auch noch, daß der diesmalige Geburtstag des Königs von Preußen zwar etwas weniger geräuschvoll als sonst, aber um so viel herzlicher hier gefeiert wurde. (Sp. 3.)

Samburg, 19. Okt. [Die „Austria.“] Die „Reform“ bringt folgenden Auszug aus einem Briefe des Hrn. B. A. Heilmann, zweiten Offiziers der „Austria“, aus Horta auf Fayal vom 27. September datirt:

Am 5. September verließen wir Southampton, und schon beim Weggehen von dort traf einen unserer Schiffsjungen das Loos, zu ertrinken, der aber Bord fiel. Nachdem wir Southampton verlassen, trafen wir schlechtes Wetter, es stürmte einen Tag mehr wie den andern und das arme Schiff mußte schauderhaft gegen die See arbeiten, so daß wir glaubten, es müßte alles zerbrechen; doch wir waren guten Muths, da wir Alle wußten, die „Austria“ sei ein gutes starkes Schiff. So quälten wir uns bis zum 13. September, wo wir besseres Wetter bekamen. Nun war aber durch das schlechte Wetter den Passagieren das Oberdeck verpönt gewesen und hatten dieselben sich so ziemlich die ganze Zeit unter Deck aufhalten müssen, wodurch die Luft unten natürlich sehr ungesund geworden war. Also am 13. September, Nachmittags 12 1/2 Uhr, beorderte der Kapitän, da gutes Wetter sei und die Luft unten so schlecht, daß die Passagiere aufs Deck gehen sollten, damit unter Deck geräuchert werden könne. Nachdem der Kapitän dem ersten Offizier die Ordre erteilt, ging Ersterer in sein Zimmer, um, wie jeden Tag, sein Schiffsbuch zu halten. Ich bekam die Wache oben und mit mir unser dritter Offizier. Jetzt wurde natürlich unten Alles zum Räuchern fertig gemacht. Ich, nachdem ich die Wache nachgesehen hatte, gehe nach vorne, um zu fragen, ob auch Leute genug beim Räuchern beschäftigt, worauf mir Ja geantwortet wird. Nachdem ich nun Alles in Ordnung fand, was oben war, gehe ich aufs Hauptdeck, um nach dem Kompaß zu sehen, bin aber noch nicht hinten angelangt, als mir eine Frau nachläuft und schreit, es sei Feuer im Schiff. Ich fange an zu lächeln und sehe mich um, weil ein allgemeiner Schrei der Passagiere mich dazu veranlaßt. Ich man denke sich meinen Schrecken, wie ich mich umsehe, kommen die Flammen schon aufs Verdeck geschlagen. Mein Schrecken dauerte aber auch nur einen Augenblick, denn im nächsten Augenblick verlag ich meine Knie und stürzte beim Kommandiren der Wache schon wieder, und meiner Ruhe habe ich es zu danken und dem lieben Gott, daß ich gerettet bin. So wie ich jetzt nach vorne stürzte, um die Wache zu kommandiren, kam der Kapitän und der erste Ingenieur aufs Deck gestürzt. Der Kapitän, durch den furchtbaren Anblick, eben aus dem Schlafe kommend (glaube ich), verlor den Verstand. Ich grüßte wie ein Narr. Doch das Schreien der Passagiere war so furchtbar, daß ein Kommandiren gar nicht zu denken war. Meine Leute verstanden mich jedoch auf mein Winken und stürzten nach den Pumpen, doch, o Jammer, die standen schon alle in Brand. Nun hieß es an die Böde, und jeder Offizier eilte mit seiner Mannschaft zu seinem Boote; doch hier wieder ein neues Unerwartetes, denn die Flammen zogen schon aus den Seitenfenstern und verbrannten die Böde, nach ehe sie losgemacht werden konnten. Ich und der erste Offizier kriechten an unsere Böde gut ins Wasser, allein wie wir sie ins Wasser hatten, sprang Alles hinein und mein Boot wurde zertrümmert und wir ins Meer geschleudert.

Ein Brief Theodor Braclows aus Newyork, der an die Redaktion der „Reform“ gerichtet ist, spricht sich über die Glaubwürdigkeit der Aussagen des Hrn. Glaubensflee (die wir unseren Lesern bereits mittheilten) dahin aus, daß genannter Passagier der „Austria“ allgemein für einen höchst ehrenwerten Mann gilt, so daß also seinem Bericht großes Gewicht beizulegen wäre. Ferner bemerkt Braclow, es scheine, als ob zur Erparung des Effizis als Ausrüstungsutensilium der Theer bei Hamburger Schiffen vorherrschend geworden zu sein scheine, und macht darauf aufmerksam, daß für die Zukunft der Gebrauch desselben zu untersagen sein möchte. — Ein Newyorker Korrespondent der „R. Z.“ knüpft an den Untergang der „Austria“ unter Andern folgende Betrachtung:

Gerade der Deutsche, an dem man doch sonst das Plegma als eine besonders charakteristische Eigenschaft hervorhebt, zeigt, wenigstens bei Gefahren auf See, weniger Fassung, weniger Geistesgegenwart, weniger Muth und weniger Aufopferungsfähigkeit, als die Angehörigen irgend einer andern westeuropäischen oder amerikanischen Nation. Für diese Bemerkung liegen viel vergleichende Beispiele anführen, an keinem aber bewährt sie sich so entschieden, wie an einer Vergleichung der „Austria“-Katastrophe mit dem Untergange der „Centralamerika“ und des „Arctic“. Wir Deutsche können vor Zorn außer uns geraten, wenn eine andere Nation uns Mängel oder Gebrechen vorwirft, unter uns selbst sind wir nicht so übernehmlich. Und so soll es denn offen und gerade herausgesagt sein, daß die Ausrücker während des Brandes auf der „Austria“ sehr wenig ehrenvoll für die Deutschen waren. Eine solche Verzagtheit und Verzweiflung auf der einen, ein so niedriger Egoismus und Muthlosigkeit auf der andern Seite sind selten bei einem der großen Schiffbrüche in den letzten Jahren erlebt worden. Sterben zu müssen, nur die Wahl zwischen dem Verbleiben und dem Ertrinken zu haben, ist freilich nichts Leichtes. Auch wird Niemand erwarten, daß Frauen und Kinder ihre Fassung bewahren sollen, Niemand wird selbst den Männern zumuthen, daß sie je in den Tod gehen, wie die alte Kaisergarde gegen drohende Feuerschünde, oder wie die englischen Soldaten, die, Gewehr beim Fuß, wie auf der Parade, mit dem Dampfgeschiff „Virtuehead“ versanken. Das aber darf man wohl von Männern erwarten, daß sie in solchen furchterlichen Augenblicken sich nicht geradezu wie alte Weiber benehmen, und vor allen Dingen darf man erwarten, daß sie zuerst der Frauen und Kinder gedenken. Und leider ist nicht das, sondern das gerade Gegenteil davon an Bord der „Austria“ geschehen. Gräulich klingt es, wenn man aus dem Munde der Ueberlebenden hört, mit welcher empörender Rücksichtslosigkeit die hilflosen Kinder und Frauen niedergetreten worden sind und wie sich auch nicht eine einzige Stimme erhoben hat, um zu bewirken, daß an deren Rettung zuerst gedacht werde. Welch ein Schandspiel edlen Mannesmuthes bet dagegen der Untergang des kalifornischen Dampfers „Centralamerika“. Es waren die Passagiere dieses Schiffes zu einem sehr großen Theile nur reiche Strodel, wüste Geister, von denen Manche sich wohl keinen Strupel gemacht haben würden, wegen eines bigigen Wortes jemandem das Leben zu nehmen, aber was thaten sie? Mit einer Ruhe und Ordnung, als ob sie im Gesellschaftszimmer wären, luden sie alle Frauen und Kinder auf die rettenden Boote und ließe dem, der es gewagt hätte, für sich Rettung zu suchen, so lange nicht für die Frauen geordert war. Ueber 400 Männer veranken mit dem Schiffe ins Wegengrab, aber nicht eine Frau, nicht ein Kind ging verloren. Und dann der „Arctic“! Dessen Passagiere bestanden zum größten Theil aus Leuten, die viel mehr auf der Welt zu verlieren hatten, als ein deutscher Auswanderer in der Regel hat, sie gingen nicht, wie diese, einer ungewissen, an argen Laichungen reichen Zukunft entgegen, sondern kehrten nach einer mit allen Genüssen des Lebens ausgestatteten Häuslichkeit zurück. Aber, da sie nun einmal erkannten, daß sie dem Tode verfallen seien, thaten sie auch, wie es Männern geziemt.

Ähnliche Rationnements enthalten fast alle amerikanischen Blätter. Beispiels halber theilen wir noch folgendes Urtheil des „Wöchentlichen Newyorker Demokraten“ mit: Aus den Berichten gehen zwei sehr traurige Thatsachen hervor, nämlich: der Brand entstand durch unverzeihliche Nachlässigkeit, und der Kapitän des Dampfers, welcher sobald das Feuer begann, augenblicklich den Kopf. Auf dem Verdeck eines Schiffes Theer zu haben, ist ein eben so ungewöhnliches als gefährliches Vergehen; den höchsten Grad von Leichtsinn beurkundet aber der Umstand, daß diese Arbeit vorgenommen wurde, ohne die geringsten Maßregeln gegen einen allenfalls dabei vorkommenden Unfall anzuwenden. War es dem Kapitän und den dabei beschäftigten Schiffleuten unbekannt, daß das bloße Ueberlaufen des Theers im Kessel das Verdeck in Brand stecken mußte. Ein schwacher Versuch wurde gemacht, um das Feuer zu löschen, sagt der Berichterstatter, aber es war nichts an der Hand, um einem solchen Unfälle entgegenzuwirken. Diese Worte beweisen den grenzenlosen Leichtsin, mit welchem bei der gefährlichen Arbeit verfahren wurde. Was soll man von dem Benehmen des Kapitäns

Heilmann sagen? Dieser Mann war bisher für einen Schiffsoffizier geschätzt worden, welcher an Muth, Energie und Energie keinem andern nachstand. Doch vor einigen Tagen hatte uns ein Freund des Kapitäns berichtet, daß derselbe nicht das Schiff verlassen haben wird, so lange eine lebende Person sich auf demselben befand. Wie entsprach er aber diesen Hoffnungen und Erwartungen? Kaum sah der Kapitän die Flammen, als er ausrief: „Wir sind alle verloren!“ Nicht genug, dadurch unter den an Bord befindlichen Personen einen panischen Schrecken zu erzeugen, war er der erste, welcher sich in ein Boot flüchtete. Statt auf seinem Posten zu verharren, statt durch ein strenges Kommando die Disziplin unter seiner Mannschaft zu erhalten und für die Rettung der Passagiere zu sorgen, verließ er feiger Weise das Schiff. Nun mußte freilich jede Ordnung aufhören und die wildeste Verzweiflung an Stelle bejammener Rettungsversuche treten. Auf dem Dampfer befanden sich acht Lebensrettungsboote und nach dem Bericht des Herrn Brews wurden einzeln drei ausgelegt, das erste von dem Kapitän, und das andere von dem ersten und dritten Steuermann. Bei wohlgeordneten Rettungsversuchen unter einem unerfahrenen Befehlshaber hätte mehr Boote ausgelegt und die meisten auf dem Verdeck befindlichen Personen gerettet werden können. Dem Benehmen des Kapitäns muß die Schuld an dem unglücklichen Verlusse von Menschenleben zugeschrieben werden.

Schließlich geben wir aus der von der „Reform“ mitgetheilten Liste der Mannschaft und der Passagiere der „Austria“, welche 542 Personen namentlich aufgeführt, die Namen derjenigen verunglückten oder bis jetzt noch nicht als gerettet nachgewiesenen Personen, welche sich durch die beigefügten Ortsnamen als Preußen erweisen, vorbehaltlich jedoch der Irrthümer, die sich wahrscheinlich auch hierbei noch ergeben werden:

- Von der Mannschaft: Ingenieur G. v. Morgenstern, Saalfeld, Heizer J. Putzowski, Danzig, Passagiere der 1. Kajüte: Kapitän, S. Kaufm., Minden, Rahn, Guntar, Kaufm., Königsberg, v. Mengendorfen, Zerbe, unverb., Arnberg, Passagiere der 2. Kajüte: A. Friedländer, Dr., nebst Frau, Sophie, Weilon, Löwenthal, Sette, unverb., Wittkows, Preßfelder, Michael, Clef, Hirschberg, Schramm, Emma, unverb., Berlin, Stamm, Dr. und Frau, Mary, Berlin, Samuel, Martha, unverb., Thorn, Passagiere des Zwischendecks: Buchholz, Chr., Bäcker, nebst Frau, Sibilla, Köln, Buchholz, Marg., und Kind Wilhelm, Köln, Sohn, David, Kaufm., Breslau, Sohn, Alwine, Breslau, Glaasen, Heinrich, Kaufm., Köln, Fritsch, Jürgen, Farmer, Söling, Frau, Marie, unverb., Mäven, Gaale, Heinrich, Arbeiter, Berlin, Heß, Samuel, Schläpfer, Gledziesen, Fzig, Kofalie, unverb., Vobsens, Kroh, G., Kaufm., Dittrow, Kullner, Fritz und Kofalie, unverb., Wreschen, Koch, E., Bäcker, Oberfeld, Löwenthal, Karl, Kaufm., Bromberg, Moses, Frau Rieck nebst Kindern Moritz und Kofalie, Fiehrer, Mechelle, Ab., Kaufm., Freienwalde, Neus, Th., Ludw., Kaufm., Frankfurt, Silberberg, J. W., Kaufm., Oberfeld, Scheid, Hub., Kaufm., nebst Frau, Emma, und Kind Emilie, Köln, Stabenow, Friedrich und Martin, Schmiede, Staßfurt, Stobmann, August, Kaufm., Erfurt, Stolze, Gottfr., Bäcker, Wittenberg, Wolfheim, Hirsch, Kaufmann, Cobau.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Okt. [Zagesnotizen.] Der Prinz und die Prinzessin von Meiningen sind vorgestern von Dover aus in London eingetroffen, von wo sie sich nach Frogmoore begaben, um der Herzogin von Kent einen Besuch abzustatten. — In der ersten Woche des Monats November sollen sich wiederum 1200 Mann nach Ostindien einschiffen. Die Reise wird um das Vorgebirge der guten Hoffnung gehen. — Es werden nächstens in drei britischen Kolonien neue anglikanische Distrikte gestiftet werden, nämlich in Kingston (Ober-Canada), Brisbane (Moreton-Bay) und Goulburn (New-Süd-Wales).

[Ein Schriftstück des Fürsten Metternich, den deutschen Bund betreffend], datirt vom 10. November 1855, wird der „Continental Review“ aus München mitgetheilt. Dasselbe lautet:

I. Was war der Ursprung des deutschen Bundes? II. Was ist der deutsche Bund? 1) Als das Ergebnis der Unterhandlungen zu Prag im Jahre 1813, wie sich erwarten ließ, dem österreichischen Kabinete die Stelle vorgezeichnet, welche einzunehmen sein Recht und seine Pflicht war, mußte das Kabinete der Frage ins Auge blicken: Quid faciendum cum Germania? In Folge der Stistung des Rheinbundes, unter Protection des französischen Kaisers, und in Folge der Abdankung der deutschen Kaiserkrone von Seiten des Kaisers Franz war nicht nur das Wesen, sondern auch der Name eines deutschen politischen Körpers verschwunden. Die Aufgabe des österreichischen Kabinetes beschränkte sich daher von Anfang an auf die Entscheidung der Frage, ob ein neuer deutscher politischer Körper zu schaffen sei oder nicht. Der Kaiser Franz zweifelte auch keinen Augenblick daran, daß die Lösung der Frage eine befriedigende Antwort sein müsse. Seiner und meiner Ansicht nach war an eine Einde in Mittelpunkten des europäischen politischen Systems nicht zu denken; einer solchen Einde würde sich das nicht auszuweitende Nationalitätsgefühl in allen deutschen Ländern widersetzen haben. Die Frage an war mithin für das österreichische Kabinete erledigt und es handelte sich nur noch um die schwierige Frage des quo modo. Es würde überflüssig sein, den Beweis zu führen, daß die Lösung nur eine Alternative geblieben: entweder mußten wir ein Reich oder einen Staatenbund gründen. Es ließen sich Stimmen, und zwar höchst gewichtige, zu Gunsten einer Rückkehr zum römischen Reiche deutscher Nation vernehmen, in der Art, daß der Fürst, welcher die Krone getragen hatte, sie wieder aufs Haupt setzen sollte. Andere sprachen für ein der Anforderungen der Zeit anzupassendes neues deutsches Reich. Die Mehrheit der durch die Auflösung des Reiches und des Rheinbundes nun vollen Genusses souveräner Rechte gelangten deutschen Fürsten betrachtete ein Deutsches und Preußen umfassendes, von den souveränen deutschen Fürsten zu bildendes politisches Bündnis als eine hinreichende Bürgschaft für die Zukunft. Von einer Wiederherstellung des aufgelösten alten Reiches verstand die Mehrheit der Fürsten nichts wissen. Eine solche Betrachtung er als unthunlich, und ebensovienig konnte er sie sich vorstellen ohne Aufopferung der souveränen Stellung der Mitglieder des Reiches. Die folgenden Worte des Kaisers bezeugen die Empfindungen, welche ihn hinsichtlich der deutschen Reichsfrage befehlten: „Ich will weder der Unterthan eines deutschen Kaisers, noch selbst der neue Kaiser sein. Ein solcher Kaiser würde die Fürsten und den loyalen Theil ihres Volkes gegen sich haben und würde bloß auf die Unterstützung politischer Schwärmer rechnen können. Ich halte mich nicht für befähigt, die oberste Autorität über solche einen wüsten Haufen auszuüben.“ Gegen ein bloßes Bündnis zwischen den Fürsten und den freien Städten sprach sich das kaiserliche Kabinete deshalb aus, weil ein solches nicht nur keine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung der Ruhe in Deutschland gewähre, sondern eine Maßregel sei, die die höchsten Ziele zuwiderlaufe. Der Kaiser bestand deshalb auf Gründung eines Staatenbundes, welcher sowohl die souveräne Macht der Fürsten, wie die Einheit des deutschen Gebietes sichern würde. Die Annahme dieses Planes ward zu einer Conditio sine qua non für den Beitritt des Kaisers zur Quadrupel-Allianz gemacht. Das ist einfach die Geschichte des Ursprungs des deutschen Bundes, wie er von dem Wiener Kongresse ausging.

2) Der deutsche Bund findet seine vollständige Beschreibung im ersten Artikel der deutschen Bundesakte. Er ist ein Staatenbund, kein Bundesstaat; er ist ein zwischen souveränen Fürsten und vier freien Städten geschlossenes Bündnis. Er ist kein Reich. Aus Bundesstaaten bestehende Reiche lassen sich nicht ohne ein Haupt denken, während für einen Staatenbund ein Einigungspunkt genügt, in welchem die Bevollmächtigten der souveränen Mächte unter festgesetzten Formen nicht nur den Verband der einzelnen Theile der großen Gesamtheit unter einander bekunden, sondern auch den Staatenkomplex, im Gegensatz zu fremden Staaten, als eine Einheit mit der vollen Idee einer politischen Körperschaft repräsentirt. So und in keiner anderen Weise ist der unter dem Namen des deutschen Bundes bekannte politische Körper konstituir, welcher in Anbetracht seiner geographischen Lage, Bevölkerung und Macht den unschätzbaren Vortheil besitzt, den Schwerpunkt auf dem europäischen Festlande zu bilden. Der Bund ist so, wie er ist, und könnte gar nichts anders sein, oder er müßte aufhören zu bestehen.

Folgende Ideen waren die Hauptbausteine seiner Gründung, und folgende Elemente sind darin vertreten: 1) Das Gefühl der Nothwendigkeit im Hinblick auf die soziale Ruhe und den politischen Frieden, keine Lücke im Mittelpunkte des europäischen Festlandes bestehen zu lassen. 2) Die auf historische Thatsachen sich stützende Ueberzeugung, daß für die Idee der Aufrechterhaltung der deutschen Nationalität die Form eines Staatenbundes die allein anwendbare ist. 3) Daß diese Form für die Nachteile ihrer natürlichen und unvermeidlichen Mängel durch die Idee der Ruhe, welche durch die natürliche Entfernung der Bundesgewalten von der politischen Bewegung verurteilt wird, entschädigt. 4) Daß zur Aufrechterhaltung des Bundes nichts weiter erforderlich ist, als was für alle menschlichen Schöpfungen erforderlich ist, nämlich eine Sorgsamkeit für die Ent-

wicklung der Sache, und daß diese Entwicklung nicht in phantastischen Ideen zu suchen ist, sondern in einem von Grundfragen, die auf der Basis der Bundesidee ruhen, geleiteten Fortschritte. Die Wichtigkeit dieser Ansichten erhält ihren Beweis durch die neuesten Angriffe auf die Grundlage des Bundes. Alle von 1848 und 1849 an bis auf den heutigen Tag auf die Bundesidee gemachten Angriffe haben die Irrthümer derer, von welchen sie ausgingen, bemittelt. Nur in der Bildung eines Staatenbundes ist die Möglichkeit einer Einigung der Ideen eines vereinigten deutschen politischen Körpers und der Aufrechterhaltung der Souveränität der Fürsten. Von einer Reform der Bundesidee kann nicht die Rede sein, sie können bloß nach gewissen Richtungen hin fortentwickelt werden.

Die Echtheit des vorstehenden Schriftstückes vorausgesetzt, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen, daß wir für die Wichtigkeit der einzelnen Ausdrücke und Redewendungen nicht eintreten können, da wir eben aus dem Englischen überjst haben. (R. 3.)

[Für Kapitän Heydtmann.] Der „Globe“ bringt ein „William Frazer“ unterschriebenes Schreiben, welches Zeugniß für die bei einer früheren Gelegenheit bewiesene Unerschrockenheit des Kapitäns Heydtmann von der „Austria“ ablegt und die Verachtung ausdrückt, daß der Kapitän von den angsterfüllten Passagieren über Bord gedrängt worden sei, was leicht geschehen sein könne, da die „Austria“ auf dem Quartierdeck nur eine Peeling von leichten Eisentafeln gehabt habe. Herr Frazer hat die „Austria“ in Plymouth besucht, wohin sie mit dem 39. Infanterie-Regiment schwer beschädigt zurückgekommen war, nachdem sie einen schweren Sturm nur in Folge des kaltblütigen tapferen Verhaltens des Kapitäns überstanden hatte. Kapitän Heydtmann hatte 14 Stunden lang das Verdeck nicht verlassen; festgebunden, damit er nicht über Bord gespült würde, hatte er das Kommando geführt, und es war ihm gelungen, das seiner Dohut anvertraute Regiment mit Verlust von nur einem Soldaten wohlbehalten nach Plymouth zurückzubringen. Als die Gefahr den höchsten Punkt erreicht hatte, gaben sich die Ingenieure für verloren und erklärten alle weiteren Anstrengungen für nutzlos. Kapitän Heydtmann gab ihnen darauf mit der Pistole in der Hand die Versicherung, daß er Leben niederzulegen werde, der seinen Posten verlasse, und rettete durch diese energische Verfahren das Schiff. Hr. Frazer macht schließlich bemerklich, daß zur Zügelung der 600 nicht disziplinirten und verschiedene Sprachen redenden Personen am Bord der „Austria“ kein noch so hoher Grad der Kaltblütigkeit und Befonnenheit hingereicht haben würde.

Franzreich.

Paris, 18. Okt. [Die schwedische Note; neuer Adel; Spanien gegen Mexiko.] Die Nachricht von der Ankunft einer schwedischen Note über die Eventualität einer Bundes-Erektion in Holstein ist, wie nach genaueren Nachforschungen verifiziert werden kann, vollständig unbegründet. Es mag sein, daß man in Schweden in einer eventuellen deutschen Besetzung Holsteins ein Ereigniß sieht, das für die Lieblingsidee des Gesamt-Scandinavismus nicht ohne Bedeutung ist, und daß man dort die Frage behandelt, ob in Folge dieses Ereignisses eine skandinavische Demonstration nothwendig sein dürfte, aber weder hier, noch in London ist eine auf diese Eventualität bezügliche schwedische Note eingetroffen, und sie scheint bis jetzt nur ein frommer Wunsch der dänischenfreundlichen Parteien zu sein. — Man versichert wieder, daß das Dekret, welches Adelstitel für einige hervorragende Freunde des bestehenden Systems schenkt, in Kurzem dem Staatsrath zugesandt werden soll. Danach würden die Mitglieder des Geheimen Rathes den Herzogstitel erhalten, einige Grafentitel an die Minister und mehrere Oberbeamte vertheilt werden und einige Deputirte und Staatsräthe die Ehre der Barone erhalten. — Bei der Wichtigkeit, die Centralamerika jetzt für England und Frankreich hat, erhält die Nachricht, daß Spanien mit seiner längst vorbereiteten Expedition gegen Mexiko vorgehen will, für diese beiden Länder große Bedeutung. Die Monroe-Doktrin der amerikanischen Demokraten würde danach in der nächsten Zeit eine schwere Prüfung zu bestehen haben. Man versichert, daß die spanische Expedition 15,000 Mann stark von der Havannah abgehen und sich der Häfen von Tampico und Veracruz zu bemächtigen suchen wird, um durch die Beschlagnahme der Zölle die Republik gleichsam pekuniär auszuhungern. Spanien soll schon über diese Angelegenheit seine Noten an die Kabinete von Paris und London gerichtet haben. (3.)

[Verwaltungsmaßnahmen.] Bekanntlich wurde Frankreich vor einiger Zeit in fünf große Militärdistrikte getheilt. Es soll jetzt auch die französische Civil-Verwaltung eine andere Eintheilung erhalten, indem fünf große Civil-Gouvernements errichtet werden. Die Präfekten werden dann nicht mehr direkt mit der Regierung, sondern mit dem Civil-Gouverneur ihres Distriktes korrespondiren, der allein mit dem Ministerium des Innern in Verbindung stehen würde. Es scheint, daß dieses das Projekt ist, das zur Ausführung bringen soll, was man in den offiziellen Kreisen unter der Dezentralisation versteht.

[Die Nachrichten aus Tetuan nicht begründet.] Die hiesige Regierung veröffentlicht in den halb-offiziellen Blättern folgende Depesche: Algier, 17. Okt. Das Dampfgeschiff von Tanger ist angekommen. Die Depeschen des Generalkonsuls, die vom 12. datirt sind, erwähnen der angeblichen Ereignisse von Tetuan mit keinem Worte. Sie sind also eine reine Erfindung. Nichts Wichtiges aus Marokko, wo, wie gewöhnlich, auf mehreren Punkten Unruhen herrschen.

[Die Organisation von Algerien] hat wiederum einen kleinen Schritt voran gemacht. Durch Dekret vom 31. Dezember 1856 waren drei neue Civilkommissariate und 28 Gemeinden gebildet worden; mehrere Distrikte in denselben haben sich seitdem so entwickelt, daß die damaligen Verhältnisse in der Verwaltung ihren Bedürfnissen nicht mehr entsprechen. Durch Dekret vom 13. Oktober werden nun in den bisherigen Departements sechs neue Unterpräfekturen und in dem Militärterritorium fünf Civilkommissariate gebildet, durch deren Gebiet die Departementalorgane ansichtlich erweitert werden. Zu Sigen dieser neuen Unterpräfekturen sind ernannt: Medeah und Milianah im Departement Algier, Mascara und Tlemcen im Departement Oran, so wie Guelma und Setif im Departement Constantine. Die neuen Civilkommissariate haben ihren Sitz zu Annale in der Provinz Algier, zu Nemours in der Provinz Oran und zu Djidjelli, Suf, Arras und Batna in der Provinz Constantine. Laut dem Berichte des Prinzen Napoleon ist jede dieser neuen Unterpräfekturstädte Centrum einer wichtigen Kolonisationsbewegung, und Medeah, Milianah, Mascara, Tlemcen und Setif sind zugleich Hauptorte für Subdivisionen, wo das Kommando in den Händen eines Generals sich befindet; es war deshalb nöthig, die Civilverwaltung derselben auf eine der Militärverwaltung entsprechende Rangstufe zu erheben. Die Bevölkerung in den sechs neuen Unterpräfekturorten beträgt 2000—4000 Europäer und 4000—17,000 Seelen, wenn man diejenigen Eingeborenen mitrechnet, deren Verwaltung der Departementalgenossenschaft anvertraut wurde. Vor zehn Jahren waren diese Orte noch bloße Militärposten mit rein militärischer Verwaltung; im Jahre 1849 wurde den Kommandirenden in drei Orten die richterliche Gewalt über die Civilisten abgenommen, indem in Medeah, Tlemcen und Guelma Friedensrichter eingesetzt wurden. In den Jahren 1850 und 1851 wurden die genannten sechs Orte zu Civilkommissariaten und 1854 zu Gemeinden mit Budgets von 80—180,000 Fr. befördert. Durch ihre Erhebung zu Unterpräfekturorten ist der Verwaltungsorganismus nun als vollendet zu betrachten. Was die Civilkommissare anbetrifft, so sind dieselben Verwaltungs-, Civilstands- und Polizeibeamte, so wie Richter in einer Person, und die Bevölkerung erblüht in ihnen, wie der Prinz Napoleon behauptet, die Vorläufer der Institutionen, womit dieselben Schritt für Schritt versehen werden sollen. Annale hat gegenwärtig 1100 Europäer, Nemours 800, Djidjelli eben so viel, Suf-Arras 1300, dem größeren Theile nach europäische Einwohner, Batna 1600. Die dermalige europäische Gesamtbevölkerung Algeriens beträgt 183,000 Seelen, wovon seit der neuen Organisation 177,000 unter dem gemeinen bürgerlichen Rechte stehen.

Schweiz.

Bern, 16. Okt. [Neuenburgisches; ein Bergsturz.] Die Verfassungs-Revisions-Kommission von Neuenburg hat ihren Bericht an den nächstzusammentretenden Verfassungsrath über die an der zwei Mal verworfenen Verfassung vorzunehmenden Aenderungen dem Druck übergeben. Derselbe scheint bestimmt, dem ganzen Volk in die Hände zu kommen. — Aus Campocologno wird über einen Bergsturz im Puschlav, unter dem 10. d., Folgendes geschrieben: Gestern Abend 8 1/2 Uhr rollte und krachte es in den Bergen, ungeheure Staubwolken kündeten das Herabrollen von grobhartigen Felsstücken an. Je näher sie kamen, desto imposanter war der Anblick. Die Massen rieben sich und sprühten Funken, die wie Blitze aus den Staubwolken leuchteten. Das Aufsprallen der größeren Stücke machte den Boden zittern und erfüllte das Thal mit donnerähnlichem Rollen und Krachen, daß das Echo noch wiederhallte, als die Massen sich schon gelegt hatten. Dieser Naturschönheit durfte man mit um so größerem Genuße sich hingeben, als dadurch Niemanden Schaden erwachsen ist. Größere Massen sind noch gerüstet und harren nur des Winkes von oben, um in die Tiefe zu stürzen. Ob es dann dabei auch so gnädig abläuft, wie gestern Abend, steht zu gewärtigen.

Italien.

Rom, 12. Okt. [Die französische Besatzung.] Am 17. d. wird in Civita-Vecchia ein französischer Kriegsdampfer mit dem 20. Jäger-Bataillon erwartet (ist, wie wir bereits gemeldet, eingetroffen; d. Red.). Dieses Korps wird sich sofort nach Rom begeben, und einige Hundert Soldaten der dortigen französischen Garnison werden alsdann nach Civita-Vecchia gesandt werden, um an den dortigen Festungswerken zu arbeiten. Dieselben sollen bekanntlich im Jahre 1860 ganz beendet sein. Da, wie auch General de Goyon bei seiner kürzlichen Durchreise durch die genannte Stadt sagte, die französische Regierung die Absicht hat, alle ihre Truppen aus Rom nach Civita-Vecchia zurückzuziehen (?), so soll mit erneuertem Eifer an den Werken dieser letzteren Stadt gearbeitet werden.

Turin, 14. Okt. [Der jüdische Knabe Mortara.] Unsere Journale liefern tagtäglich neuen Stoff zur Ergänzung und Erweiterung der Entfaltungsgeschichte des israelitischen Knaben Mortara von Bologna nach Rom. Hier angekommen und veröffentlichte Briefe von Bologna theilen mit, daß erstlich gar kein anderer Grund vorhanden ist, zu glauben, daß der betreffende Knabe wirklich getauft sei, als die Aussage der Magd selbst, die es gethan haben will. Lassen wir bei Seite, was über den wenig sittlichen Lebenswandel dieser Magd gesagt wird; wohl erwägenwerth aber ist, daß diejenige Person, von welcher die Magd ihrer Aussage zufolge zu diesem geheimen Taufakt verleitet und in der Weise, ihn vorzunehmen, unterrichtet sein soll, auf gegebene Anfrage von der ganzen Angelegenheit nichts zu wissen vorgibt und über irgend eine Taufangelegenheit mit der betreffenden Magd auch im Entferntesten nicht gesprochen haben will. Auf die Behauptung des „Observatore Bolognese“: es stehle den Eltern des Knaben frei, ihn zu besuchen, wenn es ihnen gefalle, erwiedert der besagte Brief, daß es allerdings dem Vater erlaubt war, sein Kind zu sehen, als er nach Rom gekommen war, in der Hoffnung, dasselbe wieder mit sich führen zu dürfen; doch auch dieses Wiedersehen konnte nur in Gegenwart des Direktors der Zöglinge stattfinden, was aber gleichwohl den Knaben nicht verbinderte, frei zu erklären, daß er mit seinem Vater nach Hause wolle. Vor der Abreise des Vaters von Rom soll sich, diesen Briefen zufolge, derselbe nach vielen Bitten die Erlaubniß erwirkt haben, daß an seiner Stelle von Zeit zu Zeit der Sekretär der jüdischen Gemeinde zu Rom seinen Sohn besuchen und sich nach seinem Befinden erkundigen könne. Diese Erlaubniß wurde in einer Weise gewährt, daß, als eines Tages genannter Beamter ging, das dem unglücklichen Vater gegebene Versprechen zu lösen, man demselben nicht einmal die Thür öffnete. Statt dessen erklärte ihm der Direktor der Katechumenen aus dem Fenster eines oberen Stockwerks, daß der Kardinalinspektor der christlichen Erziehungsanstalten die strengste Ordre gegeben habe, keinem Israeliten mehr, die Eltern des Knaben bezuzugreifen, Eintritt in das Gebäude zu gestatten. Wenn diese Mittheilungen wahrheitsgetreu sind, so ist wenig Hoffnung vorhanden, daß die sowohl von Frankreich und England, als von vielen jüdischen, protestantischen und selbst katholischen Genossenschaften gethanen Schritte irgend einen Erfolg haben werden. (N. P. 3.)

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Okt. [Denunziationen gegen holsteinische Blätter.] Die fortwährenden Denunziationen gegen holsteinische Blätter, die in einem Theil der Kopenhagener Presse vorkommen und bei denen klar heraustritt, daß nach der Ansicht der als Ankläger auftretenden Preßorgane überhaupt keine anderen Meinungen, als die bei ihnen beliebten, öffentlich in Holstein ausgesprochen werden, und nicht einmal Thatsachen berichtet werden sollen, falls man ihrer Mittheilung irgend eine mißliebige Absicht unterzögen kann, haben endlich der „Kjöbenhavnspost“ (die sich nur leider selbst ehemals in diesem Handwerk gefallen hat) Veranlassung gegeben, diese eigenthümliche Manier zu rügen, mit der man sich die Bewohner der Herzogthümer zu Freunden zu machen suche. Holstein ist unseres Wissens das einzige deutsche Land, in welchem noch politische Censur besteht. Der Minister für Holstein hätte diesem Unwesen, bei dem noch dazu trotz der Censur sogar wohlgefällige Blätter, wie die „Altonaer Nachrichten“, wegen durchaus erlaubter Mittheilungen konfiszirt werden, längst ein Ende machen können; nichts hindert ihn, Preßfreiheit eintreten zu lassen; allein während man den Bundesstaaß als Vorwand braucht, der dem im Wege stehe, fürchtet man thatsächlich die freie Diskussion und gefällt sich zugleich darin, daß das Königreich ein wichtiges Stück Freiheit vor den Herzogthümern voraus hat.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 11. Okt. [Eisenbahnen; Zeitungs-schreiber und Droschkentufcher.] Was man auch von der schwedischen Langsamkeit sagen mag, es geht doch mit unseren Eisenbahnen rüstig vorwärts; es ist gar nicht lange her, seit die Strecke von Lund nach der auch in geologischer Hinsicht merkwürdigen Station Hörn in Schonen eröffnet wurde; durch die jetzt eröffnete Strecke auf der westlichen Linie ist fast halb Westgötland durchschnitten und auch bei Stockholm arbeitet man fleißig an der Eisenbahnstrecke, welche durch Südermanland sich mit der westlichen Staatsbahn vereinigen wird. Ganz nahe bei Stockholm hat man einen Tunnel geiprengt durch den Berg von Sney, Nyboda Bäck genannt, und man berechnet, daß diese Arbeit weit billiger als ihres Gleichen in Europa zu stehen kommen wird. Der Tunnel wird ungefähr 950 Fuß lang werden; jeder Fuß kostet nur 150 Thlr. R. W. und der ganze Tunnel wird also nicht über 150,000 Thlr. R. W. kosten. Dagegen kommen die Tunnel der englischen Eisenbahnen auf 700, die der französischen auf 200 bis 500 Thlr. R. W. der Fuß; der Vortheil ist also entschieden auf der schwedischen Seite. Es ist indeß zu bemerken, daß ein nicht geringer Antheil dieses Vorzugs darin zu suchen ist, daß ein großer Theil der Arbeit durch Soldaten der eingetheilten Armee verrichtet wird, ein an Fleiß, Ausdauer und Ordnung gewöhntes Arbeiterkorps, dessen Gleichen kein anderes Land aufzuweisen vermag, und das doch in Reich und Gled, wie es von kompetenten Richtern bestätigt wird, sich ebenbürtig wie die geschultesten Truppen ausnimmt. Auch auf der nach Norwegen gehenden Eisenbahnlinie hat man Vorarbeiten unternommen und eine Privatgesellschaft hat im hohen Norden, in Helsingland, die Bahn zwischen der Stadt Söderhamn und Bergwita, eine landesgleiche Erweiterung des großen Flusses Eusna-Elf in Angriff genommen. Es thut auch wahrlich noth, daß neue Kommunikationen in einem Lande eröffnet werden, dessen Bewohner

den Reichtum ihres heimischen Bodens bisher fast unbeachtet haben liegen lassen, und das, gehörig bebaut und ausgebeutet, 10 Millionen Menschen eben so sicher ernähren kann, als es jetzt deren kaum vier ernährt. — Man liest heute in den Morgenzeitungen eine köstliche Zusammenstellung, die wir den Lesern nicht vorenthalten wollen. Ist es in Deutschland jemals vorgekommen, daß „Zeitungs-schreiber und Droschkentufcher“ in eine Kategorie zusammengefaßt wurden? Wir zweifeln daran; der wohlthätige Magistrat Stockholm hat dieses Problem gelöst, und diese beiden Klassen darin ähnlich gefunden, daß sie im Bürgerstand nicht wählbar sind. Der Grund ist, fügt der Magistrat hinzu, daß die ersteren allzu viele, die letzteren allzu geringe Gelehrsamkeit besitzen. Dies bedarf wohl einer Erklärung. Der Magistrat hatte auf Grund des neuen Statuts über die Wahlbarkeit im Bürgerstand die Makler und Schiffsklarierer, die Zeitungs-schreiber und die Droschkentufcher und Fuhrleute von diesem Recht ausgeschlossen. Die bezüglichen Klagen kamen mit einer Klage ein, und auf diese lautet jetzt der Bescheid, daß die Makler mit Unrecht ausgeschlossen wurden, daß dagegen die Zeitungs-schreiber, als hauptsächlich mit literarischen Arbeiten beschäftigt, nicht als bürgerliche Gewerbe treibend angesehen werden können, und daß, was die Droschkentufcher betrifft, diese ihr Gewerbe treiben können, ohne das für andere bürgerliche Gewerbe vorgeschriebene Maß von Kenntnissen zu besitzen; darum sind diese beiden Kategorien von der Wahlbarkeit ausgeschlossen. Dies zur Erklärung; dennoch steht es fest, daß der wohlthätige Stockholmer Magistrat der erste ist, welcher die Ähnlichkeit zwischen Literaten und Droschkentuschern aufgefunden hat. (N. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 15. Okt. [Montenegrinische Konferenz; Zwist zwischen England und Rußland.] Nach Angabe der „Hamburger Börsehalle“ ist die montenegrinische Konferenz am 15. d. M. in Konstantinopel eröffnet worden. Zur Grundlage der Verhandlungen dient die unter solidarischer Garantie der übrigen Kommissionen von dem österreichischen Kommissär, Kapitän von Generalstabe, Joannovic, angefertigte Karte, auf welcher, dem Statu quo von 1856 entsprechend, der streitige Bezirk Grabowo dem montenegrinischen Landesbezirk zugewiesen wird. Dagegen ist die ebenfalls von Montenegro beanspruchte Verda von Kolatschin auf der Karte als türkisches Territorium bezeichnet worden. Eine Erklärung über den Anspruch Montenegro's auf Ueberlassung eines Hafenplatzes auf der albanesischen Küste gehört bekanntlich nicht zu der Kompetenz der Grenzregulirungs-Kommission. Die bisherigen diplomatischen Verhandlungen über diesen Punkt sind nicht zu Gunsten Montenegro's ausgefallen da Desterreich, England und die Pforte diesen Anspruch Montenegro's gänzlich ignoriren und Frankreich und Rußland denselben schwerlich bis zum Aeußersten zu unterstützen geneigt sind. — Aus Prevesa (Spirus) wird über einen sonderbaren Vorfall berichtet, von dem man besorgt, daß er zu Mißhelligkeiten zwischen der russischen und der englischen Regierung führen könnte. Dr. Pericles Stauru war von ersterer zum Vizekonsul ernannt worden und hatte von der Pforte bereits das Equatur erhalten, sein Amt aber noch nicht angetreten, als er am 25. v. M. sich in die englische Kanzlei begab, um seinen Paß nach Janina visiren zu lassen, wohin er von dem russischen Konsul Ritter Dendrimo berufen worden war, um seine Instruktionen in Empfang zu nehmen. Statt ihm aber den Paß zu visiren, ließ ihn der englische Konsul, Herr Saunders, verhaften, stellte überdies im Hause desselben eine Untersuchung an und nahm der Frau Stauru ein Portefeuille mit Papieren gewaltfam weg. Herr Stauru soll sich bereits an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in London mit einer Beschwerde gewendet haben.

Asien.

China. — [Die fremden Gesandten; russischer Vertrag.] Lord Elgin ist noch in Japan zurückgeblieben; er soll der Ankunft in zwei kaiserlichen Beamten entgegengehen, mit denen noch weitere Stipulationen verabredet werden sollen; diese scheinen sich aber nicht zu beugen. Baron Gros und Dr. Reed, der französische und der nordamerikanische Gesandte, erwarten noch in Schanghai einen russischen Kommissär, um mit diesem die Tarife festzustellen. Ob der russische Bevollmächtigte in Tien-tsin zurückgeblieben oder wohin er sich begeben, erfährt man nicht. Dagegen heißt es jetzt, daß der General Murawiew, der Statthalter von Sibirien, noch auf eigene Hand mit dem kaiserl. Kabinett unterhandelt habe und das Ergebnis dieser Unterhandlungen dieses sei, daß China an Rußland das am linken Ufer des Amurlufes gelegene Land, von dem Punkte, wo der Fluß in China eintritt, bis an das Meer, so wie das rechte Ufer des Südens in den Amur einmündenden Ufuriflusses bis an den Ocean abgetreten habe. Dadurch würde Rußland ein Territorium von 500,000 Quadratmeilen, darunter einen am Tartarischen Meerbusen gelegenen Küstenstrich von 15—18 geographischen Meilen Breite und etwa 9 Breitengrade Länge gewonnen haben.

[Zuppententaffung.] Der „Bombay Times“ vom 24. September zufolge hatten die Engländer seit dem 1. des erwähnten Monats angefangen, das eingeübene Heer im Pendschab zu verabschieden. Sie entließen täglich 20 Mann per Regiment in ihre Heimath. Wie dasselbe Blatt meldet, wurden bei dem Aufstade der beiden Regimenter in Multan 1400 Aufständische getödtet.

Amerika.

Newyork, 5. Okt. [Neueste Nachrichten.] Das Feuer im Krystall-Palaste in Newyork (dessen Zerstörung durch die Flammen bereits gemeldet) brach während einer Baarenausstellung aus, als sich etwa 2000 Besucher im Gebäude befanden, von denen wahrscheinlich Viele ein Opfer des Brandes geworden sind. Man glaubt an Brandstiftung. Der Werth der verbrannten Waaren übersteigt den des Gebäudes um das Doppelte. — Der Minister Nicaragua's stellt es in Abrede, daß seine Regierung bei ihren letzten Handlungen die Absicht gehabt habe, die Vereinigten Staaten zu beleidigen. — In Trinity-Bai erhält man keine verlässlichen telegraphischen Signale mehr. — General Paz wird sich von Newyork nach Venezuela einschiffen. — Der besagte Nachfolger Zuloaga's in der Präsidentschaft, der bisherige mexikanische Gesandte in Washington, Nobles, ist noch nicht in Mexiko gelandet. Der erwartete Entscheidungskampf zwischen Vidaurri und Miramon hat noch nicht stattgefunden. — General Vidaurri stand am 13. September in der Nähe von San Luis Potosi. Miramon war einer Schlacht aus dem Wege gegangen. Die Liberalen waren zu Veracruz mit Bildung eines Heeres beschäftigt. Bis zum 5. September war General Nobles noch nicht gelandet, sondern befand sich an Bord des im Hafen vor Anker liegenden britischen Dampfers „Clude“. — In der Havannah ist durch Aufstiegen eines Pulvermagazins (s. Nr. 245 tel. Dep.) fürchtbares Unheil erregt worden. Bei Abgang des letzten Dampfers wußte man von 28 Todten und 100 Verwundeten. Eine große Anzahl Menschen war unter den Trümmern begraben. Nicht weniger als 90 Zuckerraffinerien wurden durch die Gewalt der Erschütterung zerstört.

lokales und Provinziales.

Posen, 21. Okt. [Stadtverordneten-Versammlung.] Beim Beginn der gestrigen Sitzung wurde zunächst der Stadtssekretär Zehe durch den Stadtrath Dähne in sein neues Amt als Protokollführer der Stadtverordneten-Versammlung eingeführt und veredigt. Hierauf wurde die Wahl des ersten Bürgermeisters auf 12 Jahre, vom 25. April 1859 ab, vorgenommen, und war hierzu von der, zur Aufstellung geeigneter Persönlichkeiten ernannten Kommission außer dem Oberbürgermeister nur noch der App. Ger. Rath Gräbe in Vorschlag gebracht. Die Stimmen der während des Wahlaktes anwesenden 30 Stadtverordneten vertheilten sich zur Hälfte auf den Oberbürgermeister, Geh. Rath Naumann, und zur Hälfte auf den App. Ger. Rath Gräbe; die Wahl mußte daher nach Vorchrift der Städteordnung durch das Loos entschieden werden, welches auf den Oberbürgermeister Geh. Rath Naumann fiel. — Von einem Mitgliede der Versammlung wird Folgendes als dringend zur Sprache gebracht: Dem Vernehmen nach soll der Magistrat sich mit Aenderung des Regulativs der städtischen Steuererhebung beschäftigen und beabsichtigen, dasselbe der Regierung zur Bestätigung vorzulegen, ohne die Stadtverordneten-Versammlung darüber gehört zu haben. Die Versammlung beschließt, zunächst eine Anfrage an den Magistrat dieserhalb zu richten und danach das Weitere zu veranlassen. — Bei Gelegenheit der Lehrerwahlen für die Mittelschule war eine Differenz zwischen Magistrat und

Stadtver. Verf. darüber entstanden, wie weit die letztere berechtigt sei, bei Anstellung von Gemeindebeamten mitzuwirken. Die Stadtver. Verf. hatte verlangt, daß ihr von sämmtlichen, sich zur Wahl meldenden Personen die betreffenden Dokumente und zwar vor definitiver Festsetzung der Wahl vorgelegt würden, um auch beurtheilen zu können, ob keine bessere Wahl habe getroffen werden können, und es wurde deshalb ein Gesuch an den Magistrat gerichtet. In der gestrigen Sitzung wurde nun die Rücküberung des Magistrats diese Befugniß zustehe, da hierdurch das Recht des Magistrats, die Gemeindebeamten anzustellen, beschränkt würde, und hält sich nur für verpflichtet, die von ihm getroffene Wahl der Versammlung zur Begutachtung mitzutheilen. Nach der Ansicht der Stadtver. Verf. räumt der §. 56 der St. D., nach welchem „der Magistrat berechtigt ist, die Gemeindebeamten, nachdem die Stadtverordneten darüber vernommen worden, anzustellen und zu beaufsichtigen“, der Versammlung ein größeres Recht ein, und sie beschließt deshalb im Wege der Beschwerde gegen den Magistrat vorzugehen. Zu weiterer Veranlassung wird eine Kommission, bestehend aus den Stadtverordneten Annuß, Jäckel und v. Rosenstiel, gewählt. Der Kontrakt über die Verpachtung des hiesigen Stadttheaters an die Theaterdirektor Keller'schen Gebrüder, der von einer Kommission, bestehend aus einem Magistratsdeputirten und Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung, einer nochmaligen Prüfung unterzogen ist, erhält nach einigen Modifikationen, die vorzugsweise auf die Höhe der Miete und die Heizung des Theaters Bezug haben, die Zustimmung der Versammlung. — Zum Schiedsmann wird an Stelle des Hrn. Remus, der die Wahl auf Grund eines vorgelegten ärztlichen Attestes aus Gesundheitsrückichten ablehnt, der Seifensieder Rehfeld auf Vorschlag der Kommission gewählt. — Zum Bezirksvorsteher wird für den Kaufm. Renardt der Kaufm. Bogelsdorf und zu dessen Stellvertreter der Kaufm. Vogelsdorf erwählt. — Die Verpachtung der Fleischscharren auf dem Neuenmarkte auf ein Jahr für 127 Thlr. 5 Sgr. in Summa, wird genehmigt. — Der Bau eines Sektionslokales nach dem vorgelegten Plane wird genehmigt und dazu 1020 Thlr. auf den Etat des nächsten Jahres bewilligt. — Die vorgeschriebene aus der Einschätzungskommission für die klassifizierte Einkommensteuer auszuwählenden Mitglieder werden auf Vorschlag des Vorsitzenden sämmtlich wieder gewählt. — Zwei Gesuche um Darlehen in Höhe von 2800 Thln. und 12,500 Thln. auf hiesige städtische Grundstücke erhalten die Zustimmung der Versammlung. — Der Garten an der Realschule wird wiederum dem Direktor der Anstalt Dr. Brenneke für 20 Thlr. in Pacht überlassen. — Schließlich wird vom Vorsitzenden die Stadtbaurathswahl nochmals zur Sprache gebracht. Die Verf. beschließt, die beschränkten Bestimmungen für den anzustellenden Stadtbaurath insoweit zu mildern, daß derselbe nur verpflichtet sein soll, keine auswärtigen Bauten auszuführen und zu beaufsichtigen, und soll nunmehr ein nochmaliges Konturrenzanschreiben erlassen werden. — Anwesend waren die Stadtverordneten: Schuchke (Vorsitzender), Altmann, Annuß, B. S. Asch, N. Asch, Berger, Bielefeld, Borchardt, Breslauer, Brzezinski, Busse, Diller, Döpner, Graßmann, Gräß, Hize, Jäckel, Sal. Jasse, Sam. Jasse, v. Kaczowski, Knorr, Lipschitz, Löwinjohn, Lüpke, Mamroth, Matecki, Meisch, Müller, Poppe, v. Rosenstiel, Walter, Wiener, Witkowski. Der Magistrat war vertreten durch die Stadträthe Dähne, Au u.

R. Posen, 21. Okt. [Der berühmte jüdische Reisende J. J. Benjamin] aus der Moldau, welcher einen bedeutenden Theil Asiens und Afrika's durchwandert hat und dessen die öffentlichen Blätter wiederholt in ehrendster Weise gedacht haben, befindet sich seit einigen Tagen hier. Wir ergreifen gern die Gelegenheit, auf diesen vielfach gebildeten, eigenthümlichen Reisenden auch die Aufmerksamkeit unserer Leser hinzulenken, indem wir der „Allg. Zeitung des Judenthums“ das Nachfolgende über ihn entnehmen. Es heißt da: „Die Nachrichten, welche uns von unseren Brüdern im Orient zugehen, sind so spärlich und derart zerstückt, daß es als ein wahrhafter Gewinn für die Wissenschaft anzusehen ist, einmal von Augenzugegen Näheres und Ausführliches über sie zu erfahren. Herr Benjamin ist seit seinem Stamm- und Namensgenossen aus Lubela der erste Jude, der es sich zur Lebensaufgabe gestellt, den Zustand der Juden in den entferntesten Gegenden kennen zu lernen und sein Augenmerk auf das bis heute noch nicht ergründete Verhalten der zehn Stämme gerichtet hat. Der Reisende scheute keine Mühen und keine Gefahren; kühn drang er durch die unwirthbaren, wilden Gegenden Kurdistan's, erforchte Assyrien, Babylonien und Persien, durchstriefe Indien bis zur chinesischen Grenze, die ganze Berberei bis zur Sahara und Egypten wurden von ihm besucht. Die Ergebnisse und Erlebnisse dieser mehr denn achtjährigen Wanderung legte der erfahrene Reisende jetzt in seiner Schrift „Acht Jahre in Asien und Afrika“ nieder, welche vor Kurzem in Hannover (Selbstverlag des Verfassers) vollständig erschienen, und unbedingt ein ebenso lebhaftes Interesse erwecken wird, als dies bei dem früher von ihm schon, zum Theil in arabischer Sprache herausgegebenen Reiseberichten der Fall gewesen ist, welche ihm den Beifall und die Anerkennung der bedeutendsten christlichen und jüdischen Gelehrten in Deutschland, Frankreich u. erworben haben. Das neue Werk des Herrn Benjamin enthält genaue Nachrichten über unsre Glaubensgenossen in den von ihm bereisten Ländern, über ihre Gebräuche und Traditionen, ihre Fehler und Kulturzustände u. s. w., wie diese bis jetzt von keinem Reisenden mit spezieller Berücksichtigung der Juden geliefert worden sind. Schön sind die Worte, welche der Nestor der Wissenschaften, der große Meister menschlichen Wissens, Alexander von Humboldt, über dieses Werk dem Verfasser schrieb: „Ich habe in Anerkennung des edlen Zweckes, welchen Sie auf so weiten Landreisen verfolgt haben, den Zustand eines zerstreuten und unterdrückten Volkes zu ergründen, mit vielem Interesse einige Seiten Ihres Reiseberichtes gelesen. Sie schildern Zustände der Entartung in den Unterdrückten, der Willkürsgewalt in den Unterdrückten, welche in Europa wenig bekannt sind und Ihrem Buche gewiß und mit Recht viele Leser verschaffen werden“ u. s. w. Daß Benjamin's Reiseberichte den Stempel der Wahrheit und Glaubwürdigkeit an sich tragen, haben ihm die allgemein bekannten Reisenden Ritter, Petermann u. A. freudig besiegelt und halten wir die Bemerkung nicht für überflüssig, daß die Nachrichten, welche der Reisende aus der Moldau über die Juden in Persien und Indien giebt, mit denen Pedro Teineta's, einem spanisch-portugiesischen Reisenden jüdischer

(Fortsetzung in der Beilage.)

Abkunft, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts genau übereinstimmen. Herr Benjamin beabsichtigt jetzt eine dritte Reise nach China, der malabarischen Küste und Afghanistan, wozu namhafte Gelehrte, wie Munk, Sost, Dernburg u. A. ihm Aufgabungen gestellt haben, zu unternehmen. Trotz aller Hülfe aber, welche einige jüdische Gemeinden Deutschlands, wie Frankfurt a. M., Hannover geleistet, trotz den anerkanntesten Bemühungen einzelner Männer der Wissenschaft, ist Herr Benjamin doch nicht in dem Maße mit den erforderlichen Mitteln zu einer so kostspieligen Reise versehen, daß er dieselbe sorglos antreten könnte. Was wäre wohl erwünschter, als daß die edlen Männer unsrer Glaubensbrüder in Deutschland zu einer gemeinschaftlichen Thätigkeit sich vereinten und gemeinsam einen solchen Zweck, wie den von Benjamin verfolgten, förderten und unterstützten! Und, fügen wir hinzu, diese Unterstützung namentlich durch fleißigen und ausgedehnten Ankauf des oben erwähnten Werks, könnte auch leicht und erfolgreich dem unerfahrenen Reisenden von anderen Religionsverwandten geleistet werden, die für derartige, so selten auf Autopsie gegründete Forschungen sich aus wissenschaftlichen oder sozialen Gründen interessieren.

[Erledigt.] Die evang. Schullehrerstelle in Sulcin-Gauland (Kr. Schroda) und die kath. Schullehrerstelle zu Bieganowo (Kr. Schroda). Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

[Kath. Pfarrstelle.] Die Pfarre in Kretkowo (Kr. Pleschen) ist dem Geistlichen Allin aus Stawoszewo zur kommandarischen Verwaltung übergeben worden.

[Der Milzbrand] unter dem Kindvieh zu Swiacyzn (Kr. Schrimm) ist erloschen und die Sperre der Driftschaf aufgehoben.

Posen, 20. Okt. [Die Preise der vier Hauptgetreidearten und der Kartoffeln] in den für die preussische Monarchie bedeutendsten Marktschäden im Monat September 1858 werden nach einem monatlichen Durchschnitt in preuß. Sgr. und Scheffeln vom statistischen Bureau für folgende Städte der Provinz Posen nachstehend angegeben:

Table with 6 columns: Namen der Städte, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln. Rows include Posen, Bromberg, Krotoschin, Fraustadt, Gnesen, Rawitz, Gijfa, Kempen.

Table with 6 columns: Durchschnittspreise der 12 preussischen Städte, 8 posenischen, 5 brandenb., 5 pommerich., 13 schlesischen, 8 sächsischen, 11 weisf., 14 rheinisch.

Fraustadt, 20. Okt. Allerhöchster Geburtstag; Verschiedenes.] Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs wurde hier mit Umgehung aller räumlichen Schwierigkeiten begangen. In früher Morgenstunde trug die Stadtmusik vom Rathshaus mehrere Choräle und patriotische Melodien vor. Hierauf begannen die Feiern in der k. Realschule, der Töchter-, der kath. und jüdischen Schule. Um 10 Uhr begann der Gottesdienst im „Kripplein Christi“, welcher von der ganzen Garnison und vom Civil zahlreich besucht war, auf welchen dann um 11 Uhr die Feier in der evang. Stadtkirche folgte. Ueberall waren die Schulen mit Kränzen geschmückt und auch in den Landsschulen war ein Gleiches der Fall, wo auch noch Geschenke an die Kinder verteilt worden sind. Auf dem Paradeplatze hielt der neu ernannte Bataillons-Kommandeur v. Stern-Gwiazdowski eine Ansprache an die Militär und schloß mit einem Surrab auf das Wohl Sr. Majestät. — Von jetzt ab wird die Parade des Militärs immer auf dem Platze zwischen dem Grimen Baum und der Post abgehalten werden,

wodurch den Musikliebhabern Gelegenheit geboten ist, der Paradedienst bequemer und zahlreicher beizuwohnen, als es auf dem entlegenen Exercierplatze möglich war. — Zur Vereinfachung der Feuergefahr ist vom Magistrat angeordnet, daß von jetzt ab die Reparatur der Schindeldächer nur mit Dachpappe geschehen darf. Zwar stößt diese Maßregel auf mehrfachen Widerspruch, jedoch kann ihre Zweckmäßigkeit nicht in Abrede gestellt werden.

W Rogasen, 20. Okt. [Der landwirthschaftliche Verein.] In der am 17. d. stattgehabten Versammlung wurde wie alljährlich um diese Zeit die Ausfüllung der Kulturabelle B. Behufs Einsetzung an das k. Landes-Oekonomie-Kollegium vorgenommen. Aus derselben entnehmen wir, daß im Kreise Dornitz die diesjährige Ernte sich folgendermaßen herausstellte: beim Weizen auf 0,50; Roggen auf 0,70; Erbsen auf 0,20; Gerste auf 0,40; Hafer auf 0,35; Kartoffeln auf 1,10; Desfrüchte auf 0,55; Rüben auf 1,00; Flachs auf 0,20; Grummet auf 1,00. Hierbei war noch zu bemerken, daß der Weizen und alle frühe Sommerung fast durchweg theils auf dem Schwad, theils auf dem Palm ausgewachsen ist. — Die Beteiligte an der diesjährigen Stutenresp. Fohlenschau war sehr gering, indem die Besitzer bei der Futternoth nur dürftig genährte Thiere aufzuweisen haben und es deshalb vorzogen, mit den Thieren zu Hause zu bleiben. Daher kam auch nur ein Theil der Prämien zur Ausschüttung. Es erhielt: 1) das Dominium Welna für eine Stute mit ihren 4 Nachkommen und abwärts tragend, die silberne Medaille; 2) der Wirth Stibbe aus Garbatta für 2 gestellte Fohlen eine Prämie von 5 Thalern und für die Mutter derselben einen Freibeckstein. — In der Versammlung gedachten die Anwesenden des Verlustes eines der thätigsten ihrer Mitglieder, des verstorbenen Wirthschaftsinspektors Korth aus Tworkowo, mit lebhaftem Bedauern, da durch seinen Tod ein erfahrungreiches und dem Vereine sehr wohlwollendes Mitglied demselben entzogen worden.

Santer, 20. Okt. [Das Geburtsfest des Königs] wurde in der hiesigen, von dem Dr. R. Hoffmann geleiteten Privat-Lehranstalt in feierlicher Weise mit den Schülern begangen und durch den Gesang der preussischen Nationalhymne eingeleitet. Hierauf knüpfte sich eine von dem Instituts-Lehrer Jächke angeleitete Betrachtung über den Regierungsantritt und die Regierung unseres geliebten Königs Friedrich Wilhelm IV. Die Feier schloß mit einem Gebet, welches die baldige Genesung des Königs zum Hauptgegenstande hatte. Zum Schlußgange wurde noch das Lied: „Den König segne Gott“ von dem gesammten Schülerchor angestimmt.

Wollstein, 20. Okt. [Verurtheilung; Schützenfest.] Am 18. d. standen 8 Bürger von Kiebel vor dem Polizeigerichte, des unbefugten Angells im Doralanal angeklagt. Sie wendeten ein, daß sie von jeher im Kanale geangelt hätten, und weil ihnen dies nie untersagt worden, so wären sie der Meinung, daß sie eine Berechtigung dazu hätten. Dessenungeachtet verurtheilte der Polizeigericht Zeden der Angeklagten in 1 Zhr. Strafe, weil dieselben ihre Berechtigung innerhalb der in der Schützenverordnung vom 7. März 1845 festgesetzten Frist bei der Provinzial-Regierung nicht zur Sprache gebracht und eine Anerkennung derselben daher auch nicht erhalten haben. Diese Verurtheilung dürfte auch anderweitig zur Warnung dienen. — Das diesjährige Herbstschützen der hiesigen Schützengilde, das sonst am Geburtstage Sr. Maj. des Königs stattgefunden und diesmal wegen der Krankheit des Königs unterblieb, fand gestern statt. Den besten Schuß that der Seifenfabrikant Justin Neubelt.

Schneidemühl, 20. Okt. [Die Einweihung des neuen Progymnasiums] fand am 18. d. durch angemessene Feste statt, worunter die des früheren Direktors und jetzigen Direktors der Anstalt, Ziele, der als ein trefflicher Redner bekannt ist, einen tiefen Eindruck auf die Gemüther der zahlreichen Anwesenden hervorgebracht hat. Nicht nur die Stadt, sondern auch die Umgegend ist den zeitigen Behörden der Stadt zum großen Dank für die bewiesene Thätigkeit bei der Begründung der Anstalt verpflichtet, da das Deutsch-Groener Gymnasium durch seine exklusiv ultramontane Richtung dem hiesigen Bedürfnisse durchaus nicht entsprach. Man hat auf eine so große Schülerszahl, wie sie sich herausstellte (es sind bereits 120 aufgenommen), nicht gerechnet und die Klassen sind viel zu klein, so daß mehrere Schüler bereits zurückgewiesen werden mußten, doch wird man in der nächsten Zeit diesem Uebelstande abhelfen.

Schönlank, 20. Okt. [Wohltätigkeit.] Das hiesige Waisenhaus, über das seiner Zeit berichtet worden ist, hat in dem k. Bauath Krüger zu Schneidemühl einen freundlichen Gönner gefunden. Derselbe hat die Wohlthätigen Anstalt in höchst anerkennenswerther Weise ein Geschenk von 200 Thln. übermacht. Auch ist ihr der Ertrag einer Sammlung zugesprochen, die am Geburtstage des Königs veranstaltet wurde. Bei der andauernden Krankheit Sr. Majestät stellt man nämlich die sonst übliche Illumination nicht für angemessen, und zog es vor, den sonst hierauf verwendeten Geldbetrag dieser milden Stiftung zuzuwenden. Gegenwärtig befinden sich 5 Waisenknaben in der Anstalt, die an Geist und Leib die nöthige und erspriessliche Pflege genießen.

Strombericht.

Oborner Brücke. Am 19. Oktober. Kahn Nr. 1495, Schiffer Christian Timm, von Posen, und Kahn Nr. 4911, Schiffer Johann Berndt, von Radzewo, beide nach Neustadt, und Kahn Nr. 5402, Schiffer Christian Berndt, von Schrimm nach Posen, alle drei mit Salz.

Angekommene Fremde.

Vom 21. Oktober. OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. Graf Plater aus Bronitawy und Opiz aus Lowencin, Gutsopächter Start aus Krawno, Wirthsch. Inspektor Kerber aus Bohrdorf, Mühlbesitzer Friesse aus Rozenowo, die Kaufleute Kother aus Birnbaum, Goldmann und Reuter aus Berlin. HOTEL DU NORD. Frau Rittergutsbesitzer v. Szkapowska aus Rothdorf, Stefan Jankowski aus Wyszot, Probst Koszyczynski aus Gzaz und Bevollmächtigter Bakowski aus Dittorow. STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer v. Baranowski aus Girczewo, v. Meyer aus Gzarnolad und v. Latonicki aus Lubin, Administrator Laube aus Roscino und Rittergutsb. Dittiche aus Rabczyn. SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Kotarski aus Kornaty und v. Dziembowski aus Goranin, Frau Gutsb. v. Jablodka und Fräulein v. Dziembowska aus Gnesen, Probst Wdowicki und Student Mazurkiewicz aus Panigrodz, Rentier v. Bronikowski aus Ostrowo und Inspektor Bäsler aus Wlczyn. BAZAR. Geistlicher Maryanski aus Znin, Kaufmann Jarenecki aus Pogorzelle, Stud. med. v. Kozutecki aus Königsberg, die Gutsb. v. Brodnicki aus Nieszwiatowice, v. Jablcki aus Wjzemborz, v. Mielgecki aus Smolek, v. Kozutecki aus Modlitzewo, v. Kozutecki aus Modlitzewo, v. Węsierski aus Wjzki, v. Baranowski aus Odrilewo, v. Wielgecki aus Heudorf, v. Wilkoniński aus Grabowo, Rożanski aus Gozdzihowo und Plotnicki aus Gonic, Frau Gutsb. v. Kierka aus Podstolica. MYLIUS' HOTEL DE DRESE. Die Kaufleute Sormann und Schütte aus Berlin, Arndt aus Straßund, Herzberg aus Frankfurt a. M., Dlenndorf aus Rawicz und Büchenbacher aus Fürth, die Gutsb. v. Morawski aus Lubonia, v. Jarzewski aus Wjzki, v. Saraczewski aus Jaraczewo und Frau Gutsb. v. Znaniecka aus Mecklin, Realschullehrer Knothe aus Rawicz und Rechtsanwaltdat Koenigsch aus Deutsch-Grone. BUSCH'S HOTEL DE ROME. Student v. Wjzgonowski aus Warschau, die Kaufleute Stern aus Gmünd, Bauch aus Berlin, Rosenthal aus Geisingen und Pincoffs aus Stettin, Kr. Ger. Nath's Sohn v. Ehrenfeld aus Ratibor, die Gutsbesitzer Redlich aus Stedlimowo und Walz aus Göra. HOTEL DE PARIS. Apotheker Kraft aus Margonin, die Kaufleute Lange und Bogowski aus Breichen, Weichan aus Wkr. Goslin und Seligjohn aus Samoczyn, Partikulier Stawoszewski aus Gnesen, Domherr Kobylinski aus Kalisch, die Bürger Kobylinski aus Pleschen und Golinski aus Schroda, Geistlicher Klajner aus Dupin, Gutsverwalter Starzynski aus Dembno, die Gutsb. Dutkiewicz aus Kamieniec, v. Raczynski aus Nowoshowo, v. Sempolowski aus Gowarzewo und v. Karzewski aus Lubze. HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Zfland aus Piotrowo und Kropnicki aus Orchow, Buchhalter Saal aus Breslau und Kaufm. Poznanek aus Warschau. BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Wegner, Robinsohn, Wunderlich, Posner und Frau Kaufm. Alexander aus Zerkow, Frau Kaufm. Stanter aus Janowice und Oberförster Hasenfelder aus Putzyczkowo. EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Bränkel aus Wjza, Alexander aus Pleschen, Wisnack, Eichtenberg, Holzhandler Ulich und Deichmann aus Berlin. HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Brummer aus Gnesen, Lewin aus Kriewen, Becker und Cohn aus Wjza. EICHENER BORN. Handelsfrau Weiz aus Saloczyn. GOLDENES REH. Schulamts-Kandidat Rembacz aus Chayno. ZUM LAMM. Jäger Hoffmann aus Beuthen a. D., die Förster Lauterbach und Wengel aus Witowice, Pferdehändler Friedmann aus Rawicz und Glasarbeiter Lubig aus Friedrichsdorf. PRIVAT-LOGIS. Gärtner Wildpret aus Gzalow, Magazinstr. 15.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung. Der für das Jahr 1859 entworfene Haushalts-Etat liegt von heute ab den Einwohnern der Stadt in unserem Sekretariat zur Einsicht offen. Posen, den 20. Oktober 1858. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Der unterm 23. Mai 1856 über das Vermögen des Kaufmanns A. Phiebig hier selbst ersetzte Konkurs ist beendet. Bromberg, den 8. Oktober 1858. Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

In der hiesigen Gemeinde ist zum 1. Januar d. J. die Stelle eines Kantors, Schächters und Rabbinatsverweisers neu zu besetzen. Derselbe bezieht jährlich 150 Thlr. fixes Gehalt und für den Religionsunterricht an der ins Leben tretenden Simultanschule 25 Thlr., außer freier Wohnung und den mit jedem dieser Aemter verbundenen Nebeneinnahmen (Kassenz. c.). Zur Ertheilung von Privatunterricht wird hier Gelegenheit geboten. Qualifizierte Kandidaten wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste schleunigst in portofreien Briefen oder persönlich bei uns melden; dadurch entstehende Kosten werden nicht wiedererstattet. Ratzkow, den 6. Oktober 1858. Der jüdische Korporations-Vorstand.

Cigarren-Auktion. Für Rechnung eines auswärtigen Hauses werde ich Freitag den 22. Oktober c., Vormittags von 10 Uhr ab, in dem Gehöfte des Expediteurs Falk Fabianischen Hauses am Sapichplatz 21 Mille diverse Cigarren öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. Zobel, Auktionskommissarius.

Bekanntmachung. Am Freitag den 22. d. M. Vormittags 9 Uhr soll Schuppenstraße Nr. 22 eine Partie Fenster, Thüren, Fensteln, Bau- und Brandholz öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Posen, den 18. Oktober 1858. Der königl. Eisenbahn-Baumeister Dieckhoff.

Bekanntmachung. Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts hier selbst werde ich im Termine den 25. d. M., Vormittags 9 Uhr und an den folgenden Tagen in dem Sterbeaufse des Schneiders Aron Hauptmann hier auf der Charlottenstraße Nr. 266, die Nachlassgegenstände, bestehend aus Hausgeräthschaften, Fein-

zeug, Betten, Kleidungsstücken und Schnittwa-

gen, an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen, zu welchem ich Kaufsüch-

ber einlade. Raticz, den 18. Oktober 1858. Der Auktions-Kommissarius Nagel. Ein Rittergut in Westpreußen, 6 Meilen von Bromberg, von 3000 Morgen Areal-Gutem Boden und guten Wiesen, Inw. vollständig gute Gebäude, Hypotheken fest, soll auf 12-15 Jahre sogleich verpachtet werden. Winterausfaat: 5 Schffl. Rüben, 330 Schffl. Weizen, 350 Schffl. Roggen. Zur Uebernahme sind 20-25000 Thaler erforderlich. Näheres durch R. Petzel, Amtmann und Güteragent in Flehne.

Hierdurch erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir die von unserm seligen Vater dem Herrn Joseph Mendel ererbte und unter gleicher Firma von uns bisher für gemeinschaftliche Rechnung fortgeführte Handlung aufgelöst haben, so daß diese Firma mit dem heutigen Tage erlischt. Passiva sind nicht vorhanden. Wegen Verteilung der Aktiva werden die Herren Debitoren durch besonderes Circular benachrichtigt werden. Breslau, den 15. Oktober 1858. Friederike Birkenfeld geb. Mendel. Henriette Horwitz geb. Mendel.

Anknüpfend an vorstehende Benachrichtigung beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich vom heutigen Tage ab ein gleiches Geschäft en gros in Galanterie-, Kurzwaaren und Knöpfen unter der Firma: Joseph Mendel's Eidam Birkenfeld für eigene Rechnung in meinem Hause, Karlsstraße Nr. 17, gegenüber dem goldenen Drüchel, fortführen werde. Ausführliche Kenntniß aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, ausgedehnte Erfahrungen auf Grund meiner 16jährigen Thätigkeit als Mitarbeiter im Geschäft meines seligen Schwiegervaters, des Herrn Joseph Mendel, so wie hinreichende Mittel zum ausgedehntesten Betriebe derselben, setzen mich in den Stand, allen Anforderungen zu genügen und sowohl in Bezug auf Qualität und Preis der Waare, als auch durch prompte und rasche Effectuierung von Aufträgen jeder Konturrenz die Spitze zu bieten. Ich bitte, das mir in meinem bisherigen Wirkungskreise geschenkte Vertrauen auch auf mein selbständiges Etablissement zu übertragen, und werde stets bemüht bleiben, dasselbe in jeder Weise zu rechtfertigen. Schließlich bitte ich, von dem Wortlaut meiner Firma genau Vermerk zu nehmen. Breslau, den 19. Oktober 1858. Emanuel Birkenfeld, Karlsstraße Nr. 17.

Ein Vorwerk, circa 300 Morgen, mit lebendem und todtm Inventar, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei J. Schultz, Jesuitenstraße Nr. 3.

Zu Verpachten! Eine gut eingerichtete Färberei mit vollständigem Inventarium ist vom 1. Januar l. J. oder auch sogleich unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Wo? erfährt man in der Exped. dieser Zeitung und beim Gastwirth Hrn. Marguardt in Dornitz.

Es wird eine Gastwirthschaft, in der Stadt Coder auf dem Lande, zu pachten gesucht. Adresse wird franko W. F. poste restante, Bomst erbeten.

THURINGIA.

Grundkapital: Drei Millionen Thaler. Nachdem ich von der Direktion der Thuringia als Agent ernannt und höheren Orts bestätigt worden bin, erlaube ich mir, genannte Gesellschaft zu zahlreicher Benutzung angelegentlichst zu empfehlen. Die Thuringia gewährt gegen feste und sehr mäßige Prämien: 1) Versicherungen gegen Feuerschaden auf Mobilien, Waaren, Fabrikgeräthschaften, Maschinen, Feldzeugnisse, Vieh, überhaupt alle bewegliche und unbewegliche Gegenstände. 2) Lebensversicherungen und jede Art von Kapital-, Sparcassen- und Rentenversicherungen, für den Lebens- wie für den Todesfall; Passagierversicherungen und Kinder- und Altersversorgungen in den mannichfaltigsten Formen. Ausführl. Prospekte und Antragsformulare, so wie jede gewünschte Auskunft, werde ich mit Bereitwilligkeit ertheilen. Posen, im Oktober 1858. Carl Meisch, Bergstraße Nr. 4.

Am heutigen Tage habe ich in Busch's Hotel de Rème, Wilhelmstraße, ein Tapissierwaaren-Geschäft eröffnet. Dasselbe erlaube mir mit der Zusicherung zu empfehlen, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch gute Waare und billige Preise das Vertrauen des mich beehrenden Publikums zu erwerben. Minna Lehmann geb. Jaskowska. NB. Meinen Schülerinnen zur Nachricht, daß die Handarbeitstunden wieder beginnen.

Gummi-Überstühle jeder Art werden aufs Dauerhafteste besetzt und reparirt, wofür ich für die Dauer garantire. H. Löhr in Posen, Breitestr. 24.

Der Bod.-Verkauf in meiner Stamm-Schäferei beginnt den 1. November. Dzieczyn bei Punitz, den 17. Oktober 1858. Göppner.

Ein brauner Wallach, vollständig geritten und militärröhm, steht Halbdorfstraße Nr. 29/30 zum Verkauf.

Ein dreijähriger Zuchtbulle, holländ. und oldenb. Kreuzung, steht zum Verkauf auf dem Dom. Borowko bei Czempin.

Mögliner Stammschäferei. Den Herren Schäfer-Beisern und Schafzüchtern beehre ich mich hierdurch — in Stelle aller sonstigen Mittheilungen — anzuzeigen, daß der Verkauf von ca. 170 Sprungböden des Jahresganges 1857 in gleichen einiger älterer Thiere, mit dem 15. November beginnt. Die Preise stellen sich von 30 bis 150 Thlr.

und nur bei einigen seltenen Thieren höher. Zu billigeren Preisen stehen dagegen Böde auf meinem 1/2 Meilen entlegenen Gute Alt-Gaul. Da, wie bekannt, im Monat November die Wolle auf dem Körper der Thiere noch zu wenig ausgebildet ist, um ein sicheres Urtheil zu fällen, so bemerke ich, daß Abstammung-, Kontur- und Schur-Register, gleich wie auch im April d. J. entnommene Wollproben jedes Thieres den Herren Käufern zur Benutzung stehen. Die Modalitäten bei dem Verkauf der Böde sowohl als Schafe sind die seit Jahren hier üblichen. Möglin, den 1. Oktober 1858. A. P. Thier, Landes-Oekonomie-Rath.

Zwei große Oleanderbäume stehen Wilhelmstraße Nr. 4 zum Verkauf.

Strickwolle und Wigogne in den verschiedenartigsten Farben, Gebähter Kinder-Jäckchen, Pellerinen, Läder, Hütschen, Schuhe, Aermel, Zülswärmer, Handschuh, Shawls für Herren, Damen und Kinder, Samaschen in Tuch, Buckskin und Zephyrwolle, Winterhandschuh in Buckskin, Seide und Woll, Gefärbte Herren-Soden und wollene Damentrümpfe, Wollene Unterjacken für Herren und Damen, sowie eine reiche Auswahl weißer Stiederren, Negligé-Gaubeu und aufgeschuener Stüdmutter auf Woll, Batist, Kanoc und Piqué empfiehlt zu den billigsten Preisen A. Birner, Markt Nr. 6.

